P.O.germ.
995 m

F. O. germ.
995 c
Myriander
Goed. IV/1, S. 147 8)

Absonderlicher

Beytrag

zu den

Neuern, und letzten

Sinngedichten

von

Myriandern.

Nürnberg,
verlegts Wolfgang Schwarzkopf.
1776.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Pessima quæ mala sunt, mala quæ mediocria, dices
Carmina censura, lector inique, tua.

Owenus.

Vorbericht.

Dieser wird in wenigen Worten bestehen: denn ich habe nur zu melden, daß gegenwärtige Sinngedichte hauptsächlich darum noch ans Licht treten, damit ich Gelegenheit habe, dem von mir billigst zu verehrenden Herrn Recensenten, welcher meine jüngst im Drucke erschienenen neuern Sinngedichte eines so günstigen, und, wie mich meine Eigenliebe vermuthen läßt, unparteyischen, Beyfalles in dem Churbaierischen Intelligenzblatte, zu würdigen geruhet hat, hiemit meinen Dank öffentlich auf verbindlichste Art abzustatten.

Desto gewisser ist es dahero, daß die hier vor Augen liegenden Epigramme, auch im Falle

le derer gütigen Aufnahme, um so mehr meine allerletzten seyn, und bleiben werden, als, von andern Ursachen nichts zu erwähnen, der so sehr berühmte Herr Lessing nur eine Anzahl von 144. Epigrammen für so übermäßig hält, daß er sie mittelst dieses Sinngedichtes:

Weiß uns der Leser auch für unsre Kürze Dank?
Wohl kaum. Denn Kürze ward durch Vielheit leider! bang.

entschuldigen zu müssen geglaubt hat; folglich desto mehr ich, endlich den bekannten Spruche:

Omne, quod est nimium, vertitur in vitium.

nachzukommen mich entschliessen muste. Geschrieben im Heumonathe 1776.

Iambische Sinngedichte.

I.

Wegen meiner im Jahre 1774. erschienenen Sinngedichte.

Schlecht, mittelmäßig, und auch gut
Seyn meine neuern Sinngedichte,
Nach eines Kritikers Berichte.
Der einen solchen Ausspruch thut,
Vermag mich sehr sich zu verpflichten;
Preist aber so ein Kritiker
Von andern Dichtern schlechte sehr,
Werd ich ihm keinen Dank entrichten:

Denn

Von andern Dichtern schlechte sehr. Wie z. E. dieses:

Das alte Weib, Philet, vergleichst du einer Ganß,
Die ihre jungen führt? — das paßt nicht halb, nicht ganz!

Denn der, der also recensirt,
Verdient, daß er verachtet wird.

II.

Auf den Grafen Pulst.

Graf Pulst bestellt die Magd, zu der er Neigung fühlet,
Wenn er sie brauchen will, zu sich in Wald hinaus,
Damit er schwören kann, das Kind, so sie erzielet,
Sey zwar aus seinem Leib, doch nicht aus seinem Haus.

III.

An die Marilla.

Marilla! da sie sich dermassen
Von Jaricks Sohn bethören lassen,
Daß sie vermeynt, kein Mannsbild wär
So brav, als dieser junge Herr;

So

Denn Ganß, und Gänschen schwatzen immer,
Und Ganß, und Gänschen sind gleich dumm:
Nicht aber unsre Frauenzimmer;
Hier schwatzt die alte nur, die jungen bleiben stumm,
Und ist auch gleich die eine dumm,
So ist die andre doch —— noch dümmer.

Welches, ob schon, wider die bekannte Regel, in dessen ganzem Innhalt nicht die mindeste Spur von einer Französin vorkömmt, dennoch bey einem gewissen Kunstgerichte diesen Lobspruch erhalten hat: das 93ste, über eine unweise Französin; vortreflich erfunden, und ausgeführt. ꝛc.

So werd ich ihr nicht sagen dörfen,
Es pflichten mir verschiedne bey,
Daß er dem Stockfisch ähnlich sey,
Weil wir an dem den Kopf verwerfen.

IV.

Cordis durities.

Die Jüden durften sich mit mehrern Weibern gatten,
Weil, wie die Schrift bewährt, sie harte Herzen hatten.
Warum erlaubt man dieß doch den Ministern nie?
Denn schwerlich hatt ein Jud ein härters Herz, als sie.

V.

Auf Herrn von Haller.

Die einen Greis Herrn Haller nennen,
Die, däuchts mir, werden ihn nicht kennen,
Ich glaube vielmehr das Gerücht,
Das meldt, er sey für jung zu halten:
Denn wär er einer von den Alten,
Schrieb er gewiß Romane nicht.

VI.

An Herrn Fähndrich **

Als wider Gallier im Feld jüngst Deutsche stunden,
Und unter diesen sich der Hauptmann Spurk befunden,
Hat dieser, ob er schon kaum zwanzig Jahr gezehlt,
Bey hitzigen Kämpfen sich so muthig eingestellt,
Daß ihn, weil er dadurch sich ungemein entkräftet,
Lang eine Mattigkeit ans Krankenbett geheftet.

Herr Fähndrich! wollen sie ein Held, wie dieser seyn;
So lassen sie sich auch mit den Franzosen ein.

VII.

Auf den zu sterben entschloßenen Sokrates.

Daß Sokrates mit Ernst geboth,
Daß Lysias ihn von dem Tod
Mit keiner Schutzschrift retten sollte,
Scheint mir die Ursach dieß zu seyn:
Er, sehr geplagter Ehmann wollte
Von seinem Weibe sich befreyn.

VIII.

Das boshafte Weib.

Die Wittwe Gorgonis, die immer sich befleißt,
Die Bosheit selbst zu seyn, vermählt sich ohne Zweifel
Nicht eher, als bis sie ins Reich des Pluto reist,
Allda nimmt sie zur Eh ein unbeweibter Teufel.

IX.

Der sogenannte wirkliche Hofkammerrath.

Ein wirklicher Hofkammerrath
Wird Pantalon genennet,
Ob er schon selbst bekennet,
Daß er, als der, nie Dienste that.
Das wirklich zeigt daher nur an,
Daß er noch Athem holen kann.

Daß Lysias. Ein griechischer Redner von Athen.
Von seinem Weibe. Der berüchtigten Xantippe.

X.

Zwo sehr häßliche Schwestern.

Von zwoen Schwestern sollt Elpin die ältre freyen,
Der gab: dafür ließ ich mich lieber namhaft bläuen.
Auf dieses nun wurd ihm die jüngre vorgeführt;
Ihm aber eckelte an ihr im gleichen Grade;
Deßwegen hielt er dieß für eine solche Gnade,
Wie der, der hangen soll, durchs Schwerdt den Kopf
verliehrt.

XI.

Die versoffene Ehefrau.

Zu seinem Diener sprach Kratin:
Ich ließ ein Naiglein Wein noch über,
Seh aber nichts im Glas mehr drinn;
Gewiß kam meine Frau darüber.
Sein Diener gab hingegen dieß:
Die Frau? Nein, diese hat gewiß
An nichts so wenig ein Vergnügen,
Als, wenn sie trinkt, an kleinen Zügen.

XII.

Zween dumme Mitbuhler.

Der dumme Flox schlug sich mit einem seines gleichen,
Weil er erfahren hat, daß der durch Liebeszeichen
Sich seine wakre Dirn an sich zu ziehn vermaß.
Man sagt daher davon: ein Stiergefecht war das.

XIII.

Der schwankende Kunstrichter.

Beurtheilt Krell, der Schriftenrichter,
Ein schlechtes Werk von einem Dichter,
Den er mit seiner Gunst beschenkt;
Wie pfleget er es anzufangen,
Daß er ihn nicht durch tadeln kränkt? —
Er windet sich gleich wie die Schlangen.

XIV.

Die Zuschrift: unserm lieben, und getreuen.

Der Staatsrath Nimmersatt hat seinen mächt'gen Herrn,
Dem bloßen Schein nach nur, und zwar deßwegen gern,
Weil dieser ihm erlaubt, daß er, gleich einem Geyer,
Durch Raub, und Presserey das arme Volk beschwert.
Ob aber schon der Fürst dergleichen selbst erfährt,
Heißt dennoch Nimmersatt sein lieber, und getreuer.

XV.

Der bewährte Adel.

Der Herr von Schluck bewährt so gut,
Als der von Prunk sein edles Blut.
Der mittelst der von seinem Ahnen
In manchem Krieg erkämpften Fahnen, —
Bewährt es jener auch durch das?
Nein! durch manch altes Deckelglas.

XVI.

Der billig zu erwählende Rathspräsident.

Heißts schon, der Herr von Sturm sey ein sehr dummer Mann,
Und nehme Schankungen von den Parteyen an,
Wehlt doch, ihr Herren! ihn, dem Rathe vor zu stehen,
Weil er gewiß sich nie zu unterstehn vermöcht,
Als Präsident, den Spruch des Syrach zu verschmähen,
Der sagt: sey nicht zu weis, und sey nicht zu gerecht.

XVII.

Auf gewisse Verse.

Warum mag Solon, der Jurist,
Bey seiner Klugheit, sich bequemen,
Daß er Schmiers tolle Verse liest?
Sie statt Purganzen einzunehmen.

XVIII.

Das angenehme Contrefait.

Wohl sechsmal ließ Herr Brumm sich bey dem Leben malen,
Und must er schon dafür ein namhafts Geld bezahlen,
Behagte sein Portrait doch seiner Gattin nie.
Auf seiner Bahr erst traf ein Maler ihn für sie.
Sie lobte dessen Kunst, und gab ihm zu verstehen,
So hätte sie schon längst gern ihren Herrn gesehen.

XIX.

Die vergebenen Geschenke.

Hats Herrn Platin, weil er schon grau ist, nicht gelungen,
Daß er der Margeris das Jawort abgewann,
Warum nahm sie von ihm doch reiche Gaben an?
Mit diesen schaft sie nun sich einen von den Jungen.

XX.

Auf zween uneheliche Knaben.

So schlechtes Ansehn die zween Knaben
Der Bauermagd Klotild itzt haben,
Doch zehlt man etwa nach der Hand
Sie zween, in einem hohen Stand,
Zu den ansehnlichen, und braven:
Denn wenn der Graf von Auerhahn
Einst ihre Mutter freyen kann;
So werden beyde junge Grafen.

XXI.

Auf die Frau von Puff.

Bringt Ihr der Frau von Puff mit guten Gründen bey,
Daß ihr Gemahl ein Herr von grosser Einsicht sey,
So wünscht hingegen sie, es glich ihr Ehegatte
Dem Kaiser Claudius, der Messalinen hatte.

XXII.

Auf gewisse reimlose Gedichte.

Die reimlos holprichten Gedichte
Hält Faux für grosser Geister Früchte,

Und

Und gläubt, daß noch die späte Welt
Sie zu den schönsten Schriften zehlt.
Ich glaub auch selbst, daß sie stets allen,
Die aberwitzig sind, gefallen.

XXIII.

Auf den Kammerrath Stich.

Von allen Schneidern ist hier, in der Stadt, fast keiner,
Der, wendet er auch schon all seine Weisheit an,
Dem Kammerrathe Stich ein Kleid recht machen kann.
Weßwegen diesem nicht? Er selbst war ehmals einer.

XXIV.

Der Namen: Barde.

Dafern der Namen, Barde sich
Für manchen Poetaster schicket,
Der stolz mit selbigem sich schmücket;
So denket man gewiß, wie ich,
Derselbe sey für unsre Zeiten
Vom Worte: *Bardus*, herzuleiten.

XXV.

Eine Vergleichung.

Der hat so Unrecht nicht, wie wenigst mir es däucht,
Der einem Landesherrn den Kritiker vergleicht:
Denn jener machet so zu Räthen oftmals Gecken,
Wie der oft schöne Werk aus schlechtesten Skartecken.

XXVI.

Zweyerley Grafen.

So viel auch mir entgegen setzen,
Der Graf Passant sey hoch zu schätzen,
Halt ich jedoch gewiß dafür,
Der Graf Morin sey angesehner.
Weßwegen aber meynet Ihr? —
Mehr Gläubiger hat der, als jener.

XXVII.

Auf die Glaphyra.

Wie kömmt es, daß Barbat nebst seinem Kameraden
Beyr hübschen Glaphyra vor andern, und so leicht
Sich Gegengunst erwarb? das machen, wies mir däucht,
Des erstern starker Bart, des andern dicke Waden.

XXVIII.

Auf den stolzen Gilimer.

Bewundert doch nicht gar so sehr
Den Stolz, mit dem sich Gilimer
Groß aufzublähen sich befleisset,
Weil er ein gnäd'ger Herr itzt heisset.
Das Glück nur half ihm aus dem Mist,
Und macht nun, daß er so stolziret;
Zugleich auch, so das Hauptwerk ist,
Hat, wie man weiß, er nie studiret.

Wie

Hat, wie man weiß, er nie studiret.
—— —— didicisse fideliter artes
Emollit mores, nec sinit, esse feros.

Wie könnt er nun vom Hochmuth rein,
Und nicht ein Feind der Demuth seyn?

XXIX.

Etwas von einem jungen Fräulein.

In einer Compagnie erzehlte man viel Freyes,
Das unterbrach Herr Striem, der tugendhafte Mann,
Und blickte Flavien, das junge Fräulein an.
Die aber sprach: nur fort! für mich ist das nichts Neues.

XXX.

Die hoch zu stehen kommende schleunige Rechtshülfe.

Bringt Reichmann wider jene Klagen,
Die die Bezahlung ihm versagen,
Beym Herrn Labin, dem Richter, an,
Läßt dieser ihm, so bald er kann,
Die strengste Rechtshülf angedeien.
Für solche Hülfe dankt ich nicht. —
Er macht draus jenem eine Pflicht.
Hernach ihm oftmals Geld zu leihen.

XXXI.

Der mit einem dürftigen Liebhaber gepflogene bereute Umgang.

Welch grossen Schaden mir bisher der Umgang that,
Den Kremons jüngster Sohn mit mir gepflogen hat,

Das ist, sprach Lea jüngst, aus diesem zu ermessen:
Ihm mangelte stets Geld. Es nahm deßwegen er
So schwer es mir auch fiel, sehr meinen Beutel her,
Und zwang mich öftermal mich ziemlich zu entblößen.

XXXII.

Auf den prächtig gekleideten Lävus.

Um seiner Gattin zu gefallen,
Kleidt Lävus sich fast königlich;
Zieht aber er schon fast bey allen
Dadurch die Augen sehr auf sich,
Bringt er doch nicht bey Ihr zu wege,
Daß sie ihn zärtlich lieben möge.
Warum? Sie wünschet, daß ihr Herr
Mehr mannbar, als sehr zierlich, wär.

XXXIII.

Miserum est alienæ incumbere famæ.

Auf einmal pflegt sich itzt Graf Rollan, wie wir sehen,
Viel stärker, als vorhin, im Gang, und sonst zu blähen;
Und wer ihn reden hört, vernimmt die Praleren,
Daß kaum ein Cavalier ihm zu vergleichen sey;
Wodurch gibt denn sich itzt sein Vorzug zu erkennen?
Sein rasches Pferd errung den ersten Preis im Rennen.

XXXIV.

Auf Horatzens verdeutschte Oden.

Likaster gab mit grossem Plaus
Horatzens Oden deutsch heraus;

Und

Und zwar so deutlich, und so schön,
Daß sie wir Deutsche nicht verstehn.

XXXV.

Die furchtbare Wölfin.

Ob das, was Jaktans Euch von seinem Muth erzehlte,
Gewiß sey, schließt aus dem. Er nahm jüngst sein Geschoß,
Gieng herzhaft ganz allein auf jene Wölfin loß,
Die so viel Schaden that, und — floh, als sie sich stellte.

XXXVI.

An einen Kunstrichter.

Sarp! willst du, daß man dir den Lobspruch gelten lasse,
Den du dir selbst ertheilst; du gäbst, als Kritiker,
Nie der Parteylichkeit ein günstiges Gehör;
So lobe nicht aus Gunst, und tadle nicht aus Hasse.

XXXVII.

Der Kastrat im Grabe.

Die diesen meinen Grabstein lesen,
Bewundern doch so sehr nicht mich,
Daß noch im hohen Alter ich
Ein keuscher Junggesell gewesen.
Um lang ein Diskantist zu seyn,
Büßt ich sehr jung die Mannheit ein.

XXXVIII.

Die vergangene Sprödigkeit.

Bewies ein Freyer nicht, er sey von gutem Adel,
Wies Fräulein Orla ihn vor diesem spöttisch ab;
Izt, da sie grau, und ihr die Hand kein Junker gab,
Vermählte sie sich gern mit einem von der Nadel.

XXXIX.

Der junge Graf von Serpin.

Wird Grafens von Serpin Herr Sohn
Durch seines Fürsten Gunst noch grösser,
Wird er ein übler Leutepresser.
Das wird er nicht, — Er ist es schon.

XL.

Des Freyherrns Ranzo Kinder.

So eine grosse Zahl der Kinder man auch sieht,
Die aus dem edlen Blut des Freyherrn Ranzo kamen,
Der nun ins dreyßigste der Lebensjahre tritt,
Führt öffentlich doch keins von ihnen seinen Namen.

XLI.

Der erschmeichelte Beyfall.

Weil Schmerz vom Mielg, dem Hauptpoeten,
Durch Schmeicheley die Gunst erbethen,
Daß dieser dessen Verse pries,
Die er im Druck erscheinen ließ;
Drum glaubt der Schmierer itzt, wir müssen
Mit ehrfurchtsvoller Dummheit schliessen,

Es

Es sey solch ihm ertheilter Ruhm
Ein heiligs Evangelium.

XLII.

Auf die Wochenschrift, der Einsiedler genannt.

Zu deiner Wochenschrift machst du, mein Eremit!
Dem, der sie eingesehn, so wenig Appetit,
Daß dir gerathen wird, du bliebst damit zu Hause,
Und brauchtest sie — zu wem? zum Abtritt in der Klause.

XLIII.

Ein Rechtshandel.

Rotrudis, diese Hauptcoquette,
Beklagte sich jüngst bey Gericht,
Mit unverschämter Zuversicht,
Daß Rollas sie geschwängert hätte.
Der wollt es ihr nicht eingestehn,
Und hat daher zu ihr gesprochen:
Kannst du durch tausend Düsteln gehn,
Und wissen, welche dich gestochen?

XLIV.

Ueber ein Sinngedicht mit der Ueberschrift: captatio benevolentiæ, welches also lautet:

An die Weisen.

„Lächeln wollt ihr, wenn ich lob', und spotte?
„Darum fleht' ich zu dem Musengotte!

An

Welche dich gestochen. So vertheidigte sich ehemals ein Philosoph, dessen Namen mir itzt nicht beyfällt.

An die Thoren.

„Nur Gelächter wollt ihr mir ertheilen?
„Billig solltet ihr mir heulen!

Gegenwärtiges.

Damit der Dichter Görz mit Nachdruck treffen kann,
Rief er den Musengott um kräft'gen Beystand an;
Allein Apoll versah ihn mit so stumpfen Pfeilen,
Daß jeder, den er trift, ihn höhnt, anstatt zu heulen.

XLV.

Die sicher gehende Wittwe.

Seit dem der Luxa Mann verblichen,
Läßt sie zu sich die Buhler nie,
Die sonst zu ihr so oft geschlichen: —
Denn wer stünd itzo gut für sie?

XLVI.

Eine Zugabe.

Was machts, daß Luxa so erpicht
Nach einem zweyten Mann sich sehnt?
Damit ihr Wittwestand sie nicht
Zu lang von ihren Buhlern trennt.

XLVII.

Die Titulatur.

Vergönnt dem Herrn Skaphin so stolz daher zu gehen;
Er ist für namhafts Geld mit Titeln reich versehen.
Mit Titeln sich zu blähn verlangt ein Kluger nie!
Was aber hilft so oft, um groß zu seyn, als sie?

XLVIII.

Wegen meiner Sinngedichte.

Der Sinngedichte Zahl von mir beläuft sich hoch.
Wollt nun, ihr Kritiker! aus Lust zum tadeln, doch
Derselben größten Theil, als schlechtes Zeug, verschmähen;
So laßt von einem mich nur hundert gute sehen.

XLIX.

Fast dergleichen.

Ihr, die ihr manches Sinngedicht
Von meinen unverständlich nennet,
Weil Ihr die Gegenstände nicht,
Auf die sie sich beziehen, kennet,
Denkt, daß doch manche sie verstehn,
Und laßt mich, wollt Ihr die verwehren,
Die nicht für jedermann gehören,
Nicht auch von andern solche sehn.

L.

Beläuft sich hoch. Nunmehr auf 2124.

Nicht auch von andern solche sehn. Unter derer namhaften Anzahl gewiß auch dieses einen Platz verdienet:

Ursin ist ärgerlich, und geht mir auf die Haut,
Daß ich ihm jüngst mein Buch, den Phädon, weggenommen;
Gelesen hab' er ihn, allein noch nicht verdaut.
Ja, ja! zu Stande wär' er bald damit gekommen:
Sein Windspiel, oder er, hat ihn schon brav gekaut.

L.

Das während langer Abwesenheit des Eheherrn empfangene Kind.

Indem Kaprin zwey gantze Jahr
Von seiner Frau entfernet war,
Hat sie der Zeit ein Kind empfangen.
Fragt Ihr nun sie, wies zu gegangen,
Rechtfertiget sie also sich:
Durch Wechsel überkam es ich.

LI.

Durch Wechsel überkam es ich. Gegenwärtiger Gedanken dünkt mich so wenig neu zu seyn, als der in diesem Sinngedichte:

Ein Mann, der auf einmal zwey Weiber sich genommen,
Kam, seinem Urtheil nach, sechs Monath auf den Bau.
Wie wohlfeil ist der Narr, sprach Veit, davon gekommen!
Ich hätte das verdient bey meiner einen Frau,
Und doppelt leyd ich es, wird sie mir noch genommen.

Ob schon dessen Herr Verfasser in der Vorrede zu seinen Sinngedichten versichert, daß die Erfindungen ihm diesesmal alle selbst zugehören. Man sehe vor andern das so genannte **Buch der Weisen und Narren**, Leipzig bey Thomas Fritschen 1705. f. m. 79. n. 243. wo sich dieses zu lesen giebt: Als ein gewisser Edelmann sah, daß ein guter Geselle öffentlich ausgestrichen wurde, so fragte er: was die Ursach sey? hierauf wurde ihm geantwortet: weil er zwey Weiber genommen. Ey ist er deßwegen ausgestrichen worden, sagte der Edelmann, weil er zwey Weiber genommen, so wollte ich diese Strafe gerne zweyfach leiden, wenn ich nur von einer könnte los kommen.

LI.

Auf den Fähndrich Schlüpf.

Man sah dem Fähndrich Schlüpf nicht eine Krankheit an:
Warum begab er doch, eh eine Schlacht begann,
Sich in das Lazaret? Er ließ da durch verweilen
Sich von der schweren Angst, den Feind zu sehen, heilen.

LII.

Sinnlose Lieder.

Dafern Gerander nicht das hitz'ge Fieber hätte,
Wo käm es sonst wohl her, daß er so phantasirt?
Er phantasiren? Ja! Wodurch wird dieß probirt?
Er singt, wie Faber singt, in seinem Krankenbette.

LIII.

Die vergoltene Verschwendung.

Wird von dem Freyherrn Jucks gesagt,
Er pflege bey der Kammermagd
Sein edles Blut sehr zu verschwenden;
So weis die Freyfrau einzuwenden:
Mag er so ein Verschwender seyn,
Bring ichs beym Gutscher wieder ein.

LIV.

Der viel versprechende, und wenig haltende Staatsrath.

Wer Herrn von Tulipan für einen Staatsrath hält,
Dem sonderbars Geschick zu dieser Würde fehlt,

Und welchen es bedünkt, sein gnädiges Verheissen
Sey nicht gewohnet, sich der Wahrheit zu befleissen,
Den nehmen wider ihn erboßte Lügner ein.
Auch seine Leibsgestalt reizt uns, ihn hochzuschätzen.
Was hat man solchem nach mit Grund ihm auszusetzen?
Viel näher soll sein Herz bey seinem Munde seyn.

LV.

Herrn Jolebs studirendes Söhnchen.

Herrn Jolebs jüngster Sohn ist nun recht sehr zu loben.
Er, der sonst unten saß, kam gestern hoch hinauf.
Wißt Ihr es nicht; so merkt, wies komm, erstaunend auf. —
Die Schule findt sich itzt drey Gaden höher oben.

LVI.

Der prächtig gekleidete Idiot.

Ihr lacht, daß Herrn Gurall nur eitle Kleiderpracht,
Und keine Wissenschaft so grosses Ansehn macht.
Prangt nicht der Dummpfaff auch mit zierlichstem Gefieder?
Was aber tönt so schlecht, als dieses Vogels Lieder?

LVII.

Der niederträchtige Stolz.

Soll Graf Tullon, der stolze Herr,
Aus einem solchen Haus entspriessen,
Daß keins an Adel älter wär,
Was machts, daß doch wir glauben müssen,

Er

Er stamme von der Niedrigkeit? —
Der Mangel der Bescheidenheit.

LVIII.

Parteyische Kunstrichter.

Wie können Kritiker von mancher Schriften Stellen,
Die zu verwerfen sind, ein günstigs Urtheil fällen?
Sie bilden sich sehr stolz von jedem Leser ein,
Es werden die so dumm, als sie parteyisch, seyn.

LIX.

Dergleichen.

Warum hält Pull das Buch des Siro für so schlecht,
Daß ers, als Kritiker, in das Sekret verwiesen,
Obs schon viel Lob verdient? der tadelte mit Recht
Geanders Schmiererey, die Pull zuvor gepriesen.

LX.

Auch.

An jedem Sinngedicht, das Igoneck geschrieben,
Zeigt Röm, sein Busenfreund, ein ungemeins Belieben,
Und setzt, als Kritiker, sie allen andern vor.
Wer sonst preist auch sie so? Noch ein, und andrer Thor.

LXI.

Die für ein wirkliches Gespenst erkannte Rilka.

Zum Reinold sprach jüngst Rilka dieß:
Sie haben, ohne Licht gewiß

Für ein Gespenst mich angesehen,
Weil sie gesucht, mir zu entgehen!
Er gab: sie müssen mirs verzeihn;
Itzt weis ich erst, daß sie es seyn.

LXII.

Auf den gewesenen Schreiber, Schwull.

Wer zeiget sich so stolz, gebieterisch und grob,
Als Schwull, seit dem er sich aus tiefem Staub erhob,
Und ihn anitzt ein Amt, und grosse Titel zieren?
Doch wer verdenkt es ihm, sich also aufzuführen?
Denn meistens paaret sich ein niederträchtigs Blut,
Wenns hoch gestiegen ist, mit tollem Uebermuth.

LXIII.

Der unschädliche Schifbruch.

Herr Plemppo hoft mit Sicherheit,
Daß er, wenn er schon auf dem Meere,
Beym allergrößten Sturme wäre,
Nicht Schifbruch am Verstande leidt.
Wem sollt es auch nicht glaublich scheinen,
Da jeder weis, er habe keinen?

LXIV.

Die Hauptursache manches Volkes Verderbens.

Daß manch auch solches Volk, das reich war, allgemach
Mit seiner Wohlfahrt sich zum Untergange neiget,
Das machet, weil die Pracht der Grossen immer steiget.
Dem Fürsten thuts der Graf, der Fürst dem König nach.

LXV.

Der bekehrte Prediger.

Manch namhaft scharfe Predigt hielt
Der Pater Gurgon wider jeden,
Der, mit der Nothdurft nicht zufrieden,
Mit Speiß, und Trank sich überfüllt.
Drauf bath man ihn auch zu Gelagen.
Er kam, und prediget seit her,
Aus Liebe gegen seinen Magen,
Kein Wörtlein widers Prassen mehr.

LXVI.

Das sonderbare Verdienst.

Die, welche meinen Herrn so sehr erheben mögen,
Weil er so bündig schreibt, erheben viel mehr mich,
Sprach zum gesammten Rath ein Schreiberpursch verwegen:
Denn der, der ihm dazu die Feder schmidt, bin ich.

LXVII.

Die erkauften Lobschriften.

Mich wunderts, daß Ihr gar so schlecht
Vom Grafen Rappold denken möcht!
Was mich betrift, hätt ich geschlossen,
Er sey ein sehr geschickter Herr;
Denn ist wohl einer von den Grossen,
Der so viel Federn kauft, als er?

LXVIII.

Der vermeyntlich wohlhabende Hochzeiter.

Als Jungfer Elba sich mit Herrn von Pral vermählte,
Und man beym Hochzeitmahl viel silbernes Geschirr,
Von nicht geringem Werth, auf seine Tafel stellte,
War sie, dadurch entzückt, so sehr besorgt dafür,
Daß sie am Morgen drauf der Dienerschaft befohlen:
Putzt mirs geschwind, und bringts in mein Gemach hinein!
Dieß hört' ihr Herr, und sprach: geputzt nur darf es seyn:
Denn jener, der mirs lieh, kömmt heut noch, es zu holen.

LXIX.

Der parteyische Kunstrichter, und der schlechte Dichter.

Ein feiler stolzer Schriftenrichter,
Pries die Gedichte Stolpens an.
Nun, glaubt der, hält ihn jedermann
Für einen hochberühmten Dichter;
Allein es denkt das Publikum
Von Beyden redlicher, und klüger;
Drum sprichts, es sey der Dichter dumm,
Der Schriftenrichter ein Betrüger.

LXX.

Etwas dergleichen.

Dem Publikum ist nichts, schrieb Seudler, angenehmer,
Als mein poetisch Werk im Drucke bald zu sehn.
Nun schien es zwar, gedruckt, kaum jemals abzugehn;
Doch endlich kauftens auf Gewürz, und Käsekrämer.

LXXI.

Der nicht eckelhafte Freyer.

Zum Pletto sprach ein guter Freund:
Wer hätte nicht gewiß vermeynt,
Du würdst zur Frau ein Kind erwehlen,
Dem nicht der Schönheit Gaben fehlen;
Doch bist du itzt, schämst du dich nicht?
Der häßlichen Rollina Freyer.
Dem gab drauf jener zum Bericht:
Der Kühmist löschet auch das Feuer.

LXXII.

Auf den Makrin, an *

Makrin, sagst du mir, Freund! pfleg oft zu dir zu sagen,
Du seyst ein hochgelehrt, klug, und erfahrner Mann,
Und seys, daß du nicht schon ein Rath bist, zu beklagen,
Ich hätte nicht gedacht, daß er so schmeicheln kann.

LXXIII.

Auf eine sonderbar kunstreiche Bildniß des heiligen Augustin.

Hier zeigt sich Augustin im Bild,
Zu GOtt mit solcher Lieb erfüllt,
Daß Flammen aus dem Herzen brechen.
Man glaubet, daß er wirklich lebt,
Und hört ihn mit dem Höchsten sprechen,
Weil sich zu dem sein Geist erhebt.
Welch eine Kunst wird hier gezeiget?
Es spricht dieß Bild, indem es schweiget.

LXXIV.

Auf den bekanntermassen lüderlichen Pantoll.

Pantoll! ich sah dich nie mit Sotern Umgang pflegen;
Und doch sagt er von dir, du söffst dich täglich voll,
Verthätst dadurch, und sonst der Gattin schöns Vermögen,
Und wärst, wenn du berauscht, ein namhaft grober Zoll.
Zugleich wirst du von ihm ein Taugenichts genennet.
Wie kömmts nun, daß er dich von inn und aussen kennet?

LXXV.

Die Plaudertasche.

Weil Rasch so manchen Tort dir that,
Wünschst du, aus Rach, ein Schwätzer brächte
Es überall aus, in der Stadt,
Daß Flikon dessen Tochter schwächte.

Zeig nur es deiner Gattin an!
Weis dies, so weis es Jedermann.

LXXVI.
Auf den Hofrath Sturian.

Der Hofrath Sturian, meynt Ihr, sey nicht gelehrt,
Weil Ihr ihn nie ein Wort lateinisch reden hört.
Laßt Euch so was von ihm zu denken nicht gelüsten!
Er redet das Latein trotz jedem Principisten.

LXXVII.
Auf die Atra.

Um schwarze Kirschen pfleget man,
Sagt Atra, hoch hinauf zu steigen.
Da nun ihr Fell, und Haar bezeugen,
Daß sie mit Schwärze pralen kann,
So glaubet sie, daß viel deßwegen
Zu ihr besondre Neigung hegen;
Doch jeder denkt, mit dem sie spricht:
Dich schwarzen Hammel möcht ich nicht.

LXXVIII.
Die nicht vermuthete Erbschaft.

Sparmuck behalf sich so, beym Leben, immerdar,
Wie einer, der so arm, als fast ein Bettler, war;
Nachdem man aber ihn, und zwar sehr schlecht, begraben,
Verließ den Erben er, verborgen so viel Geld,
Daß sie ermüdeten, indem sie es gezehlt.
Scheints nicht, daß sie es ihm einst in Verwahrung gaben?

LXXIX.

Der nicht auszufüllende grosse Wanst.

Ob schon Herr Pampf vor wenig Tagen
Bey meinem Mahl in seinen Kragen
Acht ganze Maaß Burgunder goß,
Hat er doch, wider mein Verhoffen,
Mit diesem sich nicht voll gesoffen.
Wie so? Sein Wanst ist viel zu groß.

LXXX.

Die vortheilhafte Sünde.

Daß oft aus einer Sünd ein namhafts Glück entstehe,
Bewährt die hübsche Magd, die Graf von Skortenham,
Weil sie ihm wohl gedient, zur Ehgemahlinn nahm.
Sie kam durch ihn zum Fall, durch diesen in die Höhe.

LXXXI.

An Herren Kunstrichter.

Ihr Herren! wenn ihr kritisirt,
Wie sichs vermög des Rechts gebührt,
So preisen Euch gelehrte Zungen;
Daß aber dieß Euch nie gebricht,
Gestattet euern tollen Jungen
Ein Votum decisivum nicht.

LXXXII.

Dergleichen.

Läßt oft ein Kunstgericht so einen Spruch ergehen,
Der sehr parteyisch ist, und redt deßwegen sich
Auf eins der Glieder aus; so ist es lächerlich. —
Muß nicht ein ganzer Rath für seine Glieder stehen?

LXXXIII.

Zu einem Sinngedichte, welches die Aufschrift: das Pferd Fried. Wilhelms auf der Brücke zu Berlin, hat, und also lautet:

„Ihr bleibet vor Verwundrung stehn,
„Und zweifelt doch an meinem Leben?
„Laßt meinen Reiter mir die Ferse geben:
„So sollt Ihr sehn,

Der NB. Aufschluß.

Daß, weil ich keinen Sporn empfinde,
Ich doch hier unbeweglich stünde.

LXXXIV.

Die umgekehrte sogenannte Leichtfertigkeitsstrafe.

Wenn ein gemeiner Bursch mit einer Magd verbricht,
Und Herrn von Grünsbach Sohn das Urtheil drüber spricht,
Befiehlt er, daß er sonst, nach neuer Mode, zeige:
Das Mensch schlagt in den Stock, dem Kerl legt an die Geige.

LXXXV.

LXXXV.

Eines, welches zu diesem passet.

Die besten Schreiber hält Fatin bey seinem Amt,
Das er durch Geld erwarb, wie Ihr schon selbst vernahmt.
Da jene nun sein Brod viel mehr, als er, verdienen;
So saget man, er sey der Schreiberjung bey ihnen.

LXXXVI.

Fast dergleichen.

Es ist bekannt, daß Strup nichts könn, und auch nichts wisse.
Mich wunderts also sehr, wies doch geschehn seyn müsse,
Daß dieser, als man ihn jüngst prüfte, so bestand,
Daß es ihm schnell den Weg zum Schöppenamt gebahnt.
Man gab die Fragstück ihm als einem, der spendirte,
Worüber man hernach ihn leicht examinirte.

LXXXVII.

Etwas diesem fast ähnliches.

Die von dem Herrn Sklopeto meynen,
Man seh ihn niemals anders itzt,
Als mit dem größten Stolz erscheinen,
Weil er im höchsten Rathe sitzt,
Die werden sich gewiß betrügen.
Er ist nur vor Verwundrung starr,
Die nicht begreift, wies möglich war,
Daß er so hoch hinauf gestiegen.

LXXXVIII.

Der vortheilhafte Amtsbauch.

Weis Gelo seinem Amt aufs beste vorzustehen,
Hingegen Denso nicht das seine zu versehen,
Weßwegen lobt man doch ihn wenig, diesen sehr?
So einen Amtsbauch hat derselbe nicht, wie der.

LXXXIX.

Der Pränumeration fodernde Dichter.

Wie stolz glaubt Kielneck nicht, daß seine Dichterey,
So unreif sie auch ist, sehr hoch zu schätzen sey,
Indem er keck begehrt, drauf zu pränumeriren;
Allein wer Verse schon, von ihm verfaßt, gesehn,
Der sagt: wen er verlangt zum Vorschuß zu verführen,
Den such er nirgends sonst, als in Utopien.

XC.

Auf ein Sinngedicht, welches: Mann, und Frau überschrieben ist, und also lautet:

„Er. Ich, kann mich über Veiten recht ergrimmen!
„So dumm! — läßt seine Frau mit ihm allein!
„Daß alle Hahnreys doch im Wasser möchten seyn!
„Sie. Ey! Schatz! kannst du denn schwimmen?

Als

Kannst du denn schwimmen? Gegenwärtige Verdeutschung dieses Owenischen Epigrams:

In mare cornutos jaciendos Pontius inquit.
Pontia respondit: disce natare prius.

scheint

Als jüngst Owen im Reich der Todten
Dieß Sinngedicht zu sehn bekam,
Und wer sein Stümper sey, vernahm,
Gefiels ihm, drüber so zu spotten:
Wie unverschämt ist sein Vertrauen!
Er schmücket, wie die Krähe, sich
Mit Federn wohl gezierter Pfauen,
Und macht dadurch sich lächerlich.

XCI.

Der verblendet gewesene Liebhaber.

Als Kremp am zweyten Tag des Ehstands wahrge-
nommen,
Es habe seine Frau am Hals ein hochs Gebäu,
Befremdete es ihn, wie dieß entstanden sey.
Da nun die Antwort er von ihr darauf bekommen,
Sie hatte schon den Kropf, als er sie lieb gewann,
Gab er: so sah ich ihn für deinen Busen an.

XCII.

Auf den Herrn von Wulf.

Nur jene, die von Adel sind,
Spricht Herr von Wulf, vor Hoffart blind,
Halt ich für würdige Geschöpfe;
All andre sind nur Katzenköpfe.

Ist

scheint mir so fein, und natürlich zu seyn, daß ich es itzt bedauere, selbiges ehemals also übersetzt zu haben:

Die Hörnerträger werft, sprach Ponz, ins Meer hinein!
So must du, gab sein Weib, ein guter Schwimmer seyn.

Ist jeder Edelmann, wie er,
So kann sein Ausspruch uns nicht äffen:
Denn Eselköpfe übertreffen
Die Katzenköpf an Grösse sehr.

XCIII.

Die eingetroffene Prophezeyung.

Herr Knell hielt seinen Sohn, der ihm zu erst gebohren,
Entzückt, für ein Geschenk, vom Himmel auserkohren.
Das gab verschiednen Stoff, von ihm zu prophezeyn,
Er werd ein Wundermann in seinen ältern Tagen.
Die Prophezeyung hat auch wirklich eingeschlagen.
Wie so? Er macht anitzt, als Wirth, aus Wasser Wein.

XCIV.

Auf den Beamten Lelaps.

Nur durch Verdienste sollte man,
Sagt Lelaps, sich zu Würden schwingen.
Wer jene nicht beweisen kann,
Dem sollte dieses nicht gelingen.
Wenn er im Ernste dieses sagt,
Wodurch denn hat es ihm gelungen,
Daß er ein stattlichs Amt errungen?
Durch eines Hofherrn Kammermagd.

XCV.

Der Nachlaß wegen Hagelschadens.

Der Schaden, lieber Heinz! den du in diesem Jahr
Im Feld durch Hagel lidst, macht tausend Gulden zwar;

So arm du aber bist, kannst doch ihn leicht erdulten. —
Man läßt deßwegen dir an Steuern nach zehn Gulden.

XCVI.
Der erkaufte Rathstitel.

Hört schon Ihr Strotzen pralend sagen,
Den Rathestitel habe man,
Weil ers verdient, ihm angetragen;
So zweifelt doch kein Mensch daran,
Daß er ihn nicht so leicht bekommen.
Wie weis man aber so gewiß,
Er sag aus Pralerey nur dieß?
Weil er darum Geld aufgenommen.

XCVII.
Die Frau von Janet.

Weil Buhler immerdar beyr Frau von Janet stecken,
Und ihr betagter Herr an Würden keinem weicht;
So sagt man ziemlich wahr, daß sie der Sonne gleicht:
Denn dieser giebt ihr Glanz, von Jenen hat sie Flecken.

XCVIII.
Auf den getilgten Jesuitenorden.

Glaubt Ihr, der Jesuitenorden
Gelangte wieder nach der Hand,
Als sehr verdienstvoll, in den Stand,
Von welchem er verdrungen worden;
Wie lang, meynt Ihr, wird dann sein Flor,
Den er aufs neu erringet, währen,
Und nichts mehr seine Ruhe stören?
Bis er so reich wird, als zuvor.

XCIX.

Adulter est uxoris amator acrior.

Spontan, der seine Frau nicht seiner würdig hält,
Kam neulich spät nach Haus, und sprach zu ihr verstellt,
Daß er sie zärtlichst lieb, und über alles schätze.
Fragt nicht, warum von ihm so eine Schmeicheley,
Die ihr befremdlich war, ihr wiederfahren sey?
Er machte gleich den Weg zu ihr von einer Metze.

C.

Auf den sogenannten Geist der Journale.

Eh der Journale Geist erschien,
Entstund ein grosser Plaus für ihn,
Kaum aber gab er sich zu sehen;
So hörte man den Ruf entstehen,
Er sey, so sehr man ihn auch preist,
Kein guter, sondern böser Geist.

CI.

Etwas wegen unsrer sogenannten Barden, an welsche Dichter.

Ihr, die ihr Welsche seyd, wenn Ihr durch Lieder wollt,
Gleich unsrer Barden Schwarm, ein dummes Lob erringen,
Vernehmt von mir den Rath, wie Ihrs bewirken sollt!
So wild, und rauh müst Ihr, wie einst die Gothen, singen.

Wie einst die Gothen, singen. Daß diese vor Zeiten Italien inngehabt, das weis man ohne meine Erinnerung.

CII.

Auf junge Wittwen.

Wer junger Wittwen Neigung kennt,
Der weis uns gründlich zu bedeuten,
Es seyn für sie die schlimmsten Zeiten
Die Fastenzeit und das Advent.

CIII.

Die sonderbar anständige Haushälterin.

Der Domherr von Charmant, der ein Savoyer ist,
Hat so ein Mädchen sich zur Hauswirthschaft erkiest,
Daß sich in seinem Dienst nie ein so schöns befunden.
Aus dieser Ursach nun, und weil er gnug verspürt,
Daß sie die Hauswirthschaft mit grossem Fleiße führt,
Erkennet er sich ihr ganz sonderbar verbunden.
Dafern nun dann, und wann ihn ein Bekannter fragt,
Warum die vorigen bey ihm so viel nicht galten:
So geht es ihm gewiß von Herzen, wenn er sagt,
Es atte geine so, wie sie, ihm ausgealten.

CIV.

Der vermeyntliche Affe.

Glaubt mirs, ich weis es in der That,
Daß Bremir keinen Affen hat.

Die

Die Fastenzeit, und das Advent. Wenigst bey uns Katholiken, propter impedimentum impediens.

Die also, die darauf bestehen,
Daß sie den letztern dann, und wann
Bey ihm durchs Fenster schauen sehen,
Sehn seine Frau für einen an.

CV.

Auf den dummen Plotz.

Weil Plotz, der dumme Mann, die schönste Frau genommen,
Und sie schon lang besitzt; so geht es Euch nicht ein,
Daß sie bisher noch nie ins Wochenbett gekommen.
Mir schon. Warum? Ein Ochs vermag kein Stier zu seyn.

CVI.

Die kleinen Eyer.

Drey kleine Eyer setzte man
Dem Kup jüngst auf den Tisch hinan.
Als nun er die schnell angesehen,
Gab er der Köchin zu verstehen:
So geht es, wenn man nicht im Nest
Die Eyer grösser werden läßt.

CVII.

Das sogenannte adeliche Blut.

Verdient ein solches Blut Verächtlichkeit, und Tadel,
Durch das ein Edelmann ein solches Kind erzielt,
Mit dem ein ledigs Mensch von ihm sich schwanger fühlt;
So gibt ja nicht das Blut des Edelmanns den Adel?

Wer aber ist es denn, der ihn zu geben weis?
Die priesterliche Hand, und fürstliches Geheiß.

CVIII.

Etwas vom Salomon.

Das Weibsvolk muß vor dem gewiß
Trotz Engeln Reiz besessen haben.
Ein Salomon bewähret dieß;
Immaßen Engel ihn umgaben,
Er aber doch an derer Statt,
Sich Weiber auserseben hat.

CIX.

Die nachtheilige Erbschaft.

Vergnügt, und mißvergnügt ist Pralheim itzt zu nennen,
Der immerdar bisher sich fälschlich rühmen können,
Er stamm aus edlem Blut, weil er nicht leugnen kann,
Daß er ganz kürzlich erst von einem Bauermann,
Der ohne Frau, und Kind zu Jenichau gestorben,
Als dessen nächster Erb, viel Geld, und Gut erworben:
Denn ist schon er anitzt Kraft dieser Erbschaft reich,
Doch fühlet er dabey Freud, und Verdruß zugleich.
Was macht es denn, daß ihn ein solches Glück verdrüßet?
Weil er, als Erb, den Wahn des Adels eingebüßet.

CX.

Und fürstliches Geheiß. Rescriptum Principis.

Zu Jenichau gestorben. Dieser Ort, wo sich ein so reicher Bauer befand, liegt, wie vernünftig zu ermessen ist, nicht in Churbaiern.

CX.

Der nachfolgende Minister.

Wenn der Minister, Juvan, stirbt,
Und seine Stell Ursin erwirbt,
Was wird man dann von diesem sagen,
Da er schon itzt verfluchet wird?
Daß er den Staat so gut regiert,
Wie Phaeton den Sonnenwagen.

CXI.

Das Fehlerhafte Contrefey.

Kapons galante Frau wies dessen Contrefey
Jüngst einem Kenner vor, um ihr gewiß zu sagen,
Ob jener schön gemalt, und gut getroffen sey?
Er aber schüttelte den Kopf bey ihrem Fragen.
Sie forschte dann, in wem die Fehlerchen bestehn?
Er gab: da läßt sein Kopf kein hohs Paar Hörner sehn.

CXII.

Der ausgeschlagene Rathstitel.

Wißt Ihr, warum Klitander nicht
Nach einem Rathestitel strebe?
Er sagt: bewährt nicht mein Gesicht,
Daß ich nur kurze Zeit mehr lebe?
Gäb ich für ihn nun aus mein Geld,
Verließ ich, als ein Thor die Welt.

Verließ ich, als ein Thor die Welt. Oder:
Was nützte mirs in jener Welt?

CXIII.

Gegenwärtiges Epigramm auf einen unnützen Bedienten:

„Im Essen bist du schnell, im Gehen bist du faul.
„Geh mit den Füssen, Freund, und nimm zum Gehn
das Maul.

Im Namen dessen Herrn Verfassers beschöniget; und zwar nachfolgender massen.

Es schrieb dieß Epigramm in einer andern Sprache
Vor dem Valerian. Das meld ich itzt darum,
Damit sich jeder schämt, der meynt, ich sey so dumm,
Daß solchen albern Tand ich selbst erdenk, und mache.

CXIV.

Wegen meines Sinngedichtes, die vermeyntliche Jungfer, betitelt.

Milet! kannst du mein Sinngedicht,
In welchem Jungfer Laura spricht,
Daß, weil sie Kinderchen gesäuget,
Ihr Busen minder schön sich zeiget,
Als er zuvor gewesen ist;
Gedanken leer, und Witzloß nennen;
So glaubst du blind, so klug du bist,
Daß Jungfern Kinder säugen können.

CXV.

Vor dem Valerian. Und zwar nachfolgendermassen:
Si properanter edis, si lente curris, adhortor,
Ut pedibus cœnes, ut stadium ore ineas.

CXV.

Der Hofkalender.

Warum schierts Plausigern, den Richter, ungemein,
Daß alle die benannt im Hofkalender stehen,
Die mit Bedienungen, und Karaktern versehen?
Weils ihn nicht pralen läßt, mehr, als er ist, zu seyn.

CXVI.

Ein Herr an seinen Baumann.

Die Freyfrau von Dubin, sagst du mir, sähe gern,
Es wär dein ältrer Sohn Bedienter ihres Herrn,
Weil er sehr wohl gemacht, auch artige Manieren,
Und anders mehr für ihn das Wort mit Nachdruck führen.
Schlag, wenn du Ehrgeiz hast, ihr deinen Sohn nicht ab;
So stammt aus deinem Blut vielleicht ein Edelknab.

CXVII.

Anticipatus concubitus.

Sagt, Freunde! sagt mir doch, weßwegen mags geschehn,
Daß Polz die Fera heut so schnell zur Trauung führet,
Da doch sie Bravere zur Liebsten ausgesehn?
Es hat drauf keiner so, wie er pränumeriret.

CXVIII.

Dominium directum.

Der alte Klimax ist ein Mann,
Der allerdings sich rühmen kann,

Daß er die schönste Frau besitzet.
Sieht nun, weil er sie nicht mehr nützet,
Sie sich nach muntern Liebsten um,
Um ihr Talent nicht zu vergraben,
Ist sie für ihn ein Eigenthum,
Das andre zu genüssen haben.

CXIX.

Etwas dergleichen.

Besucht der Herr Elpin, des schönsten Weibs Gemahl,
In einem Hirsch maßkirt, zur Fastenzeit den Bal;
So brauchts nur, daß man ihm die Haut von jenem leihe.
Warum denn nur die Haut? Sein Kopf trägt schon Geweihe.

CXX.

Auch.

Muß schon die schöne Frau Herrn Gorgons selbst gestehen,
Es pflege viel auf ihn durch Schwelgen aufzugehen,
Wird ihrer Hauswirthschaft doch dieß kaum schädlich seyn:
Denn giebt schon er viel aus, nimmt sie doch viel auch ein.

CXXI.

Nicht minder.

Der Gastwirth Schlechtwein zehlt vier Knaben, und zwo Töchter.
Ob diese zwo er sich mit Wahrheit eignen kann,
Deßwegen stehen viel nicht ohne Ursach an.
Doch von den Söhnen ist kein einziger ein ächter.

CXXII.

Zweyerley Aehnlichkeiten.

Wißt Ihr, weßwegen Simeon
Der Wittwe Rabin einz'ger Sohn,
Zwar aussieht, wie ihr Ehegatte,
Doch weit mehr so, wie ihr Galan?
Weil sie in Armen ihren Mann,
Den Buhler in Gedanken hatte.

CXXIII.

Die dürftige Gelehrsamkeit.

Mein Freund! dir sieht man zwar Gelahrt, und Klugheit an;
Doch glaub mir, gegen das, was Stumpf, der Schreiber, kann,
Der nie studiret hat, ist all dein Wissen eitel,
Du schmückst nur deinen Kopf, er spicket seinen Beutel.

CXXIV.

Auf den Herrn Rath Adeps.

Ich möchte mich nicht so vergehen,
Wie Ihr, Herrn Adeps zu verschmähen:

Denn

Denn glaubet mir, daß ihm, als Rath,
An Ansehn jeder weichen müste,
Dafern sein Kopf so einen Staat,
Als wie sein Bauch zu machen wüste.

CXXV.

Etwas dergleichen.

Der Rath Fasan, meynt Ihr, sey einer auch von denen,
Die Ihr ein ganzes Jahr bey keiner Arbeit seht.
Glaubt doch von diesem nicht, daß er nur müßig geht!
Wie arbeitet er denn? Recht fleißig mit den Zähnen.

CXXVI.

Das unnütze Mitglied einer gelehrten Gesellschaft.

Ein Glied versammelter Gelehrten
Ist auch der Herr von Hartkopf itzt,
Ob wir von ihm schon niemals hörten,
Daß er Gelehrsamkeit besitzt.
Er gleicht dahero, wie man sieht,
Am Körper einem lahmen Glied.

CXXVII.

Auf den Staatsrath Turkomann.

Der Staatsrath Turkomann verläßt die Zeitlichkeit.
Wie kömmts, daß Niemand ihm vom Volke Thränen weiht?
Beym Leben zwang es er oft bitterlich zu weinen,
Drum wills mit Fröhlichkeit bey seinem Grab erscheinen.

CXXVIII.

Auf einen Epigrammatisten.

Wenn Frenzel einst ein Epigramm
Hervorzubringen unternahm
Must er sich auf den Boden wälzen.
Hat Gralamon, der Dichter auch,
Wenn er eins machet, dieß im Brauch?
Nein! dieser lehnet sich auf Stelzen.

CXXIX.

An Sirpen.

Sirp! machtest du dich gern durch Verse schmieden groß;
So dichte sonder Reim, voll Schwulst, und regellos.

CXXX.

Eine Zugehör.

Jüngst klagte Sudler mir, mit traurigen Geberden,
Daß für sein neus Gedicht sich kein Verleger meldt,
Und fragte mich, obs mir nicht so, wie ihm gefällt?
Ich sagte drauf: mir däuchts, es soll verleget werden.

CXXXI.

Wenn Frenzel einst. Er war ein gekrönter kaiserlicher Poet, gebohren 1609. den 8. May zu Annaberg im sächsischen Obererzgebürge. ꝛc.

CXXXI.

Das beichtende Mädchen.

Als in dem Beichtstuhl jüngst ein Mädchen vorgetragen:
Herr Pater, eines noch! — Ich mach auch viel aus mir,
Versetzte dieser drauf: das hat nicht viel zu sagen;
Es machen andre schon viel weniger aus ihr.

CXXXII.

Der ehrlichste Mann.

Ich habs aus Stollons eignem Munde,
Ihm gleich an Ehrlichkeit kein Mann,
Weil Niemand ihm probiren kann,
Er wuchere mit seinem Pfunde.

CXXXIII.

Auf den Arzt Gubin.

Der bucklichte Gubin, ein Doktor der Arzney,
Hat unverhoft dadurch ein zweyfachs Brodt bekommen,
Weil eine schöne Frau ihn zum Gemahl genommen.
Er geht dem Kranken nach, sie springt Gesunden bey.

CXXXIV.

Der Hauptpatriot.

Herr Großmund sagt, und schreibt: um gnugsam zu probiren,
Er sey ein Patriot vor andern, ruh er nicht,
Und stell in jedem Jahr ein nutzbars Werk ans Licht. —
Die Ruhmsucht treibt allein ihn an, so viel zu schmieren.

CXXXV.

Das vermeyntlich schöne Gedicht.

Ich glaub, Alan! daß vom Gedicht,
Das du erst jüngst ans Licht gestellet,
Und das dir selbst so wohl gefället,
Ein jeder, der nicht schmeichelt, spricht:
Es haltens billig die für schön,
Die von der Dichtkunst — nichts verstehn.

CXXXVI.

Auf den Storax, und Dappin.

Daß Storax, und Dappin, die Eselköpfe heissen,
Sich ordentlich, recht grob, und stolz zu seyn, befleissen,
Das wundert Euch, mich nicht, denn sonst träf es nicht ein,
Daß Grobheit, und der Stolz der Dummheit Kinder seyn.

CXXXVII.

Das Gespenst.

Will deine Gattin, Freund! aus deinem Hause wandern,
Weil ihr geträumt, es sey in diesem ein Gespenst;
So halt sie ja nicht auf, da du so gut sie kennst,
Und weist, es fände sich sonst ein Gespenst beym andern.

CXXXVIII.

Julius Cäsar.

Sollt allen Schätzen auf der Erden
Die Freyheit vorgesetzet werden;

So

So wird vom Cäsar, welcher kam,
Damit er sie den Römern nahm,
Nicht ohne guten Grund geschrieben:
Er sey das Haupt von allen Dieben.

CXXXIX.

Der Patriarch Jakob.

War dieser Patriarch bey mehrern Weibern reiner,
Als in der jüngern Zeit bey einem unsrer einer;
So muß der, welcher dieß mit Wahrheit schrieb, gestehn,
Daß er nicht minder uns, als Jenem zu gesehn.

CXL.

Die zu voreilige gute Meynung.

Nachdem Dophir nur einen Tag
Mit Ellern einen Umgang pflag,
Ward der gleich sehr von ihm gepriesen;
Doch bald hernach hats sich gewiesen,
Daß er sich sehr betrogen fand.
Er schwur daher, bey seinem Leben,
Nie einem mehr viel Lob zu geben,
Den er so kurz, als ihn, gekannt.

CXLI.

Die mißlungene Nachahmung der Büße Davids.

Der Fürst Kloan versprach, in seinen alten Tagen.
Sein lasterhaftes Thun, wie David, zu bereun:
Doch nie vollzog er dieß. Weßwegen ließ ers seyn?
Die Harfe konnt er nicht, wie jener König, schlagen.

CXLII.

Der Pfarrer zu Krehonsen.

Sticht mancher arger Bauermann
Den Pfarrer zu Krehonsen an,
Daß sie ihm auch den kleinsten Segen,
Nicht theuer gnug bezahlen mögen,
Vertheidiget er also sich:
Ließ ich von euch mir dieß verbieten;
So schaftet ihr mir frevrentlich,
Das heil'ge Grab umsonst zu hüten.

CXLIII.

Auf den neuen Epigrammatisten, Robar.

Gibts schon Verschiedene, die jedes Sinngedicht,
Das Robar drucken läßt, ganz neu, und sinnreich nennen,
Sind andre doch so klug, und glauben dieses nicht.
Wer sinds? Die jegliches, das er gestohlen, kennen.

CXLIV.

Auf den General Surm.

Wie herzhaft zeigt sich allemal
Im Winter Surm, der General,
Da wünscht er bald ins Feld zu gehn;
Giebt aber sich der Lenz zu sehn,
Wünscht er, mit Zagen, nichts so sehr,
Als daß kein Feind zu sehen wär.
Bestehet nicht in dem sein Ruhm,
Daß er dem Wasser gleicht? Warum?

Im Frühling legts den Harnisch ab,
Den ihm der kalte Winter gab.

CXLV.

Auf den Advokaten Schnapp.

Dafern du, werther Freund! Processe führen willst,
Die so beschaffen sind, daß du gewiß — verspielst,
Ersuch den Doktor Schnapp, dir Beystand zu verleihen. —
Der ist der Advokat verzweifelter Parteyen.

CXLVI.

Acerrima Virtus est, quam ultima necessitas excutit.

Der Sohn Herrn Forgangs wust ein Fähnchen zu erringen,
Kaum aber hatt er es; so wurde kund gemacht,
Es rufe Mars ins Feld. Auf dieß war er bedacht,
Den kleinen Erbschaftsrest auch wirklich durch zu bringen,
Der ihm noch übrig blieb. Weßwegen that es er:
Er las, es sey die Noth das stattlichste Gewehr.

CXLVII.

Auf den durch die seinem in Kupfer gestochenen Contrefey angedichtete Scharfsinnigkeit seinem poetischen Werke Leser, und Beyfall zu verschaffen suchenden Herrn Pollmann.

Welch einen Scharfsinn zeiget nicht
Im Kupfer Pollmanns Angesicht,

Das vorn in seinem Werk erscheinet!
Wer ist dahero, der nicht meynet,
Daß das, was dieses Werk enthält,
Den Lesern ungemein gefällt?
O, ja! denn alle die gestehen,
Die lüstern sind, es einzusehen,
Daß des Verfassers Contrefey
Auf keine Weis ihm ähnlich sey.

CXLVIII.

Auf den reichen Herrn von Stockau.

Solls, schlechte Dichter! euch gelingen,
Durch Singen Gaben zu erringen,
Zugleich auch sehr beliebt zu seyn,
Preist Herrn von Stockau ungemein.
Der nämlich pflegt es auszuschreyen,
Wie sehr ihn eure Vers erfreuen,
Weil er bey seinem vielen Geld
Für Wahrheit Schmeicheleyen hält.

CXLIX.

Auf den dummen Lepsch.

Ein dummer Bursch ist Lepsch! Warum bedünkts doch Euch,
Er sey seit kurzer Zeit viel braver, und gescheider,
Als er vor diesem war? durch Erbschaft wird er reich,
Und hat anitzt im Sold den besten Modeschneider.

CL.

Der versteckte Ring.

Als jüngst Karill bey Kunigunden,
Dem schlauen Mädchen sich befunden,
Zog, als sie dessen Hand umfieng,
Sie ihm vom Finger seinen Ring,
Daß er, der nicht zu schäckern wuste,
Bey ihr ihn lüstern suchen muste.
Er fand ihn dann. Wo fand er ihn?
In ihrem Busen tief darinn.

CLI.

Der unwürdige Kammerrath.

Der tolle Bursch, Mallon, der, wie wir alle wissen,
Sich nie auf eine Kunst, und Wissenschaft beflissen,
Stellt doch anitzt sehr stolz als Kammerrath sich dar.
Warum denn wurd es er? Weils auch sein Vater war.

CLII.

Dergleichen.

So viel Taback schnupft schwerlich einer,
Als Herr Mallon, der Kammerrath,
Von solchen Räthen ist auch keiner,
Ders so, wie er, vonnöthen hat.
Warum bedarf es er so sehr?
Es wäre sonst sein Kopf zu leer.

CLIII.

Gegenwärtige von einem neuen Hauptepigrammatisten in sogenannte deutsche Verse gebrachte Anektode.

„Daß man das Stück nicht spielt, das man uns spielen wollte,
„Hat man so übel aufgenommen,
„Und Mamsell Jenner, die die Tugend machen sollte,
„War doch in die Wochen gekommen,

Nachfolgendermassen, aber, wie vernünftig zu ermessen ist, viel schlechter in Reimen entworfen.

Komödianten fragte man,
Was hatte gestern Schuld daran,
Daß Ihr das Stück uns nicht gespielet,
Mit dem Ihr sonst so sehr gefielet?
Die Antwort drauf bestund in dem:
Es war uns gar nicht angenehm,
Daß wir es, ob wirs schon verhießen,
Für dermal unterlassen müssen.
Das Mädchen, welches die Person
Der Tugend vorzustellen hätte,
Das hielt, und hält uns ab davon, —
Es kam gleich itzt ins Wochenbette.

CLIV.

Der Ausschreiber.

Bezeuget schon Pierat zum Schreiben groß Belieben,
Und ob man schon von ihm verschiedne Schriften liest,
Heißts dennoch, daß von ihm noch nichts verfasset ist,
Wie so? Weil er nur schrieb, was andre schon geschrieben.

CLV.

Das verwünschte Gehirn.

Wenn Herr Lisander manche Nacht
Bey Büchern, und bey Schriften wacht,
Wünscht seufzend seine Frau im Bette,
Daß er kein Hirn zur Nachtszeit hätte,
Weil er, wenn er so spät noch liest,
Was er ihr schuldig ist, vergißt.

CLVI.

Der dem weisesten zuerkannte goldene Dreyfuß.

Von sieben Weisen sprach dem nächsten Weisen jeder
Den goldnen Dreyfuß zu; daß also dieser wieder
Zu dem kam, welchem man ihn anfangs zuerkannt;
Der aber zog davon auch dießmal ab die Hand.
Giebts einen Weisen noch, der auch nicht, wie die Alten,
Den goldnen Dreyfuß würd, als weisester behalten?

CLVII.

Auf Herrn Piermonts Tochter.

Herrn Piermonts Tochter liebet die,
Die, als verliebte, sie bedienen,
Viel heftiger, als diese sie.
Die gehn zu ihr, sie läuft zu ihnen.

CLVIII.

Ein sonderbar künstliches Epigramm.

In den Gedanken pflegt von einem Pursch zum andern
Die Tochter Herrn Portals mit Lust herum zu wandern;

Und in der ganzen Stadt treft Ihr kein Mädchen an,
Das mehr Verstand, als sie, im Tanzen zeigen kann.
Dieß Mädchen hat daher, dafern wir witzig schließen,
Gewiß nicht so viel Hirn im Kopf, als in den Füßen.

CLIX.

De mortuis non nisi bene.

Will Herr von Preßhart, daß man nicht
Von ihm so vielmals übel spricht,
Muß er zu seinen Vätern gehen.
So bald er diese Reise thut,
Und ihn die Leute nimmer sehen,
Dann redet man von ihm erst gut.

CLX.

Der sonderbar berühmte Rath.

Warum ist Herr Philet so ein berühmter Rath,
Daß ihm kein andrer gleicht? Befördersт dessentwegen:
Er zeigt Gelehrsamkeit, und Klugheit in der That,
Und zehlet neben sich viel Esel als Kollegen.

CLXI.

Der wirkliche Esel.

Ein Esel ist nicht wirklich der,
Der es zu seyn nicht widerspricht.
Was denn für einer? der viel mehr,
Der einer ist, und glaubt es nicht.

CLXII.

Magno cum periculo custoditur, quod multis placet.

Ein reich, und häßlichs Weib hat Gobrian genommen.
Da nun seit dem zu ihm verschiedne Freunde kommen,

Weil er, als ein vom Geld zum Trunk gereizter Mann,
Mit manchem guten Wein sie itzt bedienen kann,
Sie aber allemal nach seiner Gattinn fragen;
So macht das, daß er die für schön, und artig hält.
Man hört deßwegen ihn zu manchem Freunde sagen:
Wie schwer bewahrt man das, was vielen wohl gefällt?

CLXIII.

Auf den neuen Rath, Brillant.

Daß sich Brillant, der neue Rath,
Ob er schon graue Haare hat,
Auf dieses sonderbar befleiße,
Daß er in Kleidern prächtig gleiße;
Wird zwar von keinem widerlegt;
Wer aber muß nicht drüber lachen,
Daß er, der so sich groß will machen,
Noch immer Kinderschuhe trägt?

CLXIV.

Auf den Herrn Schneedorf.

Herr Schneedorf, dessen Frau galante Bursche lieben,
Pflegt noch, so alt er ist, im Tanzen sich zu üben.
Man sagt daher von ihm, den Faunen gleich er sehr.
Warum? die sind gehörnt, und springen gern, wie er.

CLXV.

Der schnellfüßige Bellander, und seine verbuhlte Frau.

Bellander, dessen Frau nicht will,
Daß er ihr manchen Bursch verwehre,
Kann, wie ich von verschiednen höre,
So schnell fast laufen, als Achill.

So

So schwer mir dieses glaublich scheinet,
Wirds dennoch nicht von mir verneinet;
Das aber glaub ich wahrlich nie,
Daß er so oftmals läuft, als sie.

CLXVI.

Der passionirte Kritiker.

Es schrieb ein Aristarch, der sey ein schlechter Geist,
Der ein gedruckt Geschmier von einem Baier preist:
Denn als er neulich eins zu lesen angefangen,
Sey gleich beym ersten Blatt ihm Grausen zu gegangen.
Warum verwarf es er mit einem solchen Hohn?
Ein Koma fand sich drinn für ein Semikolon.

CLXVII.

Der ruhmredige Schriftsteller.

Euch ängstigt es, daß Ihr nicht wißt,
Wie ihr, was Herr von Pral verfasset,
Nach seinem Wunsche preisen müst,
Weil er gemeine Lobsprüch hasset.
Bezeigt darob Euch nicht betriebt!
Um ihn recht hoch hinauf zu heben,
Därft Ihr kein anders Lob ihm geben,
Als welches er sich selber giebt.

CLXVIII.

Die umgekehrte Beschimpfung.

Herrn Schmiegmann hörte man, um seine Frau zu rächen,
Zur Frau Fanellin jüngst, voll Unmuth, also sprechen:

Von einem Baier preist. Wie glücklich ist hingegen jener Epigrammatist, dessen Sinngedichte die Kritik, ohne in selbigen bevörderst diese Stellen:

Sie ist ein häßlichs Weib, hat ein sehr loses Maul,
Ist fleißig bey dem Krug, bey jeder Arbeit faul,
Weis etwas anders nicht, als Lügen, zu erzehlen,
Und hat fast weniger, als eine Kuh, Verstand.
Fanellin gab auf dieß: wozu dient dieses Schmälen?
Mir war, daß seine Frau das sey, schon längst bekannt.

CLXIX.

Auf den von dem dritten Horatier über die drey Kuriatier erhaltenen Sieg.

Drey Kuriatier besiegte
Der einzige Horatier.
Ob nun schon Rom dieß sehr vergnügte,
Mißbilligte doch es auch sehr,
Daß er, nachdem er überwunden,
Auch seiner Schwester Brust durchstieß,
Weil die so einen Schmerz empfunden,
Der sie beym Siege trauern hieß.

Wer

Vor vieles Geld Statuen zu erstehen
Geschäftig lehrt Dorinde
Das sprechen ihrem Kinde.
So wißt, vor zehen Jahr hat sie mirs selbst gesagt.
Die Regel lehret nur vor Alten aufzustehen.
Daß sie in seiner Gegenwart
Sich ihm zur Prob' einmal erhinge.
Sitzt da, ein Lichtgen zwischen Lichter.
im mindesten zu ahnden, erst neulich über alle Massen gepriesen hat.

Auch seiner Schwester Brust durchstieß. Weil sie einen der erlegten Kuriatier, der ihr Bräutigam war, sehr bedauerte.

Wer hofft nun nicht von ihm zu lesen,
Er sey, dieweil er das gethan,
Für seine Schwester ein Tyrann,
Fürs Vaterland ein Held gewesen.

CLXX.

Der zu einem Amte beförderte Schneider.

Der Gegenschreiber, Bock, war vormals ein Lakey,
Und ließ, als dieser, nie die Nadel unberühret;
Das wird noch itzt an ihm, bey seinem Amt, verspüret:
Denn wenn er etwas schreibt, so ist es Flickerey.

CLXXI.

Die heilsame Häßlichkeit.

Beym Herrn Sevill beklagte sich
Die Jungfer Ursa bitterlich,
Daß sie nicht auch der Schönheit Gabe,
Wie manches andre Mädchen, habe;
Er aber sagte drauf zu ihr:
Sey sie getrost, sie hat dafür,
Was schöne Mädchen selten zieret. —
Kein Mannsbild wird von ihr verführet.

CLXXII.

Das nicht bezahlt wordene Contrefait.

Der Maler, der Herrn Onz nicht kenntlich abgemalt,
Sprach jüngst: wenn dieser nicht mir meine Müh bezahlt,
Von wem hab ich denn sonst den Lohn dafür zu hoffen?
Auf dieses gab man ihm: von dem, den er getroffen.

CLXXIII.

Auf den König Xerxes.

Wird Xerxes, der vermeynte Held,
Nicht jenen billig beygesellt,
Die ungemeine Thoren waren,
Weil er, anstatt mit klugem Rath
In seinen Kriegen zu verfahren,
Vergebne Streich ins Wasser that?

CLXXIV.

Der unwissende Student.

Des Herrn von Schmerling Sohn war lang auf hohen Schulen,
Und übte da sich brav im Tanzen, und im Buhlen.
Nahm aber er sich auch um Wissenschaften an?
Ja so, daß er davon nie was vergessen kann.

CLXXV.

Ein solcher Beamter.

Ihr sagt, Herr Tollmann mache sich
Durch stolze Pracht höchst lächerlich,
Da er doch, wie wir alle wissen,
Sein: Von, sehr theuer kaufen müssen,
Und selbst sein Amt nicht, als ein Mann,
Der nichts gelernt, versehen kann.

Ver-

Vergebne Streich ins Wasser that. Weil Xerxes nicht nur einen thörichten Feldzug in Griechenland unternommen, sondern auch den Hellespont, wegen der von diesem zerrissenen Schifbrücke, peitschen lassen.

Verdenket es ihm nicht, er meynet,
Wenn er mit grossem Glanz erscheinet,
Seh unser schwaches Augenlicht
Die Flecken seiner Dummheit nicht.

CLXXVI.

Auf den dicken Bravaß, und seine kupferichte Gattinn.

Wenn ich den Bacchus so, wie er vermuthlich war,
Als Maler, schilderte; so wüßt ich, was ich thäte.
Ich stellte Herrn Bravaß, und dessen Frau mir dar. —
Von ihm nähm ich den Wanst, von ihr der Wangen Röthe.

CLXXVII.

Das unverdiente große Glück.

Weil Stumpf, der kaum so viel gelernet,
Als ein noch neuer Schreiberjung,
Zu jedermanns Verwunderung,
Von seiner Niedrigkeit entfernet,
Den Weg zu einem Amt betrat,
Zu dessen ziemlich hohen Grad
Sich manch verdienter Mann nicht waget;
So ist fast Niemand, der nicht saget:
Das Glück war sonderbar bedacht,
Daß es recht viel aus nichts gemacht.

Oder:

Das Glück erdacht die größte List
Daß er das wurde, was er ist.

CLXXVIII.

Die lächerliche Entschuldigung.

Als neulich Herr Krepon, weil er die Post empfieng,
Daß seine Tochter sich mit Koitorn vergieng,
Sie so besprach: wie? du verlohrst dich solchermassen,
Daß du so einen Bursch zu dir sich legen lassen?
Erfolgte lächerlich die Antwort so von ihr:
Ich legte mich zu ihm, er niemals sich zu mir,

CLXXIX.

Gutthätige Panduren.

Zur alten Wittwe, Kunzla, kamen
Panduren öfters bey der Nacht,
Da ihrs nun manche übel nahmen,
Daß sie denselben aufgemacht,
Und nicht viel mehr sie abgewiesen,
Gab sie: mir wiederfuhr von diesen
Noch größere Wohlthätigkeit,
Als ich genoß, da ich gefreyt.

CLXXX.

Pabst Alexander VI.

Da dieser Pabst, ob schon so manche Uebelthat,
Und ärgerlichs Vergehn ihn sehr beflecket hat,
Die allerhöchste Stell im Kirchenstaat errungen,
Wurd auch bey seiner Wahl: komm heil'ger Geist gesungen?

CLXXXI.

Das seinem Herrn ähnliche neu erbaute Haus.

Ein jeder, der das Haus beschauet,
Das Herr von Ochsheim jüngst gebauet,
Vermeldt, es sey in gleichem Werth
Mit jenem, dem es zugehört.
Wird darum drüber so erkennet,
Weil er es selber stattlich nennet?
Nein! weil man sieht, daß am Gebäu
Nichts schlechter, als der Giebel sey.

CLXXXII.

Die mit Buhlern reichlich versehene Braut.

Ey! sagt mir doch, warum Ihr meynt,
Es wäre für die Zahl der Gäste,
Die nächstens bey dem Hochzeitfeste
Des alten Herrn Lappins erscheint,
In seinem ziemlich grossen Saale
Der Platz zur Tafel viel zu klein?
Es stellen sich beym Hochzeitmahle
Zwölf Buhler seiner Braut auch ein.

CLXXXIII.

Dergleichen.

Wer klug will seyn, der zweifelt nicht,
Daß, wenns dem alten Jauch gelinget,
Daß Lais ihm die Eh verspricht,
Sie ihn in grosse Freundschaft bringet:
Denn er erwirbt, als ihr Gemahl,
Von Schwägern eine grosse Zahl.

CLXXXIV.

Der Freyherr Kunz, und seiner Knaben Hofmeister.

Als jüngst des Freyherrn Kunz zween sehr erwachsne
Knaben,
Nach ihrer Lehrzeit, sich ins Dorf hinaus begaben,
Sprach spöttisch ihr Papa zu ihrem Lehrer so:
Habt Ihr nun wiederum zu dreschen aufgehöret?
Der aber gab: Ach, ja! bis jetzt hat es gewähret;
Allein, mein gnäd'ger Herr! wir dreschen nichts, als
Stroh.

CLXXXV.

An ein Mädchen.

Mein Kind, wenn ich dir sagen soll,
Ob Schwelginger, der Wittwer, wohl
Bey solchen guten Mitteln stehe,
Daß du ihn sicherlich zur Ehe,
Wie er es wünschet, nehmen kannst,
Kannst du von mir Gewißheit haben,
Daß er ein namhafts Geld vergraben.
Fragst du, wohin? in seinen Wanst.

CLXXXVI.

Der vermeyntliche Weise.

Manch sittliches System pflegt Surko zu durchgehen.
Dadurch stellt er sich uns als einen Weisen vor.
Wie kömmts nun, daß es heißt, er lebe, wie ein Thor?
Sein Herz fühlt jenes nicht, was seine Augen sehen;

Darum hat jener Recht, der jüngst vom Surko sprach:
Toll sey er in der That, und klug dem Scheine nach.

CLXXXVII.

Das nicht schöne Mädchen.

Acht schöne Mädchen, sagt ich, wären,
Wie ich versichert bin, allhier,
Die nicht zu Jungfern mehr gehören.
Frau Rumpfin sprach drauf rasch zu mir:
Zehlt er mein Suschen auch zu jenen;
So ist er ein verlogner Mann!
Ich aber sah sie lächelnd an,
Und gab: die Red ist nur von Schönen.

CLXXXVIII.

Quem recitas, meus est, o fidentine libellus:
Sed male dum recitas, incipit esse tuus.

Du lasest neulich vor manch meinigs Sinngedicht,
Und sagst, die dich gehört, die billigten sie nicht.
Vielleicht ist dessen Schuld bey dir, mein Freund! gewesen? —
Damit du das erfährst, laß sie von andern lesen.

CLXXXIX.

Das schmähsüchtige Weib.

Kalumnin, dieses böse Weib,
Hielts für den liebsten Zeitvertreib,
Die feinsten Mädchen solchermassen,
Mit loser Gosche durchzulassen,
Daß jedes eine Hure hieß.
Itzt unterläßt sie ziemlich dieß.
Geschieht es, um sich zu bekehren?
Nein! um den Vorwurf nicht zu hören,
Ihr Liesgen sey itzt in der That,
Was andre sie geheißen hat.

CXC.

Wechselseitige Erkenntlichkeit.

In seinem Stalle hatt Herr Gormann kaum ein Lamm,
Seit kurzer Zeit hat er darinn viel Schaf, und Rinder,
Weil es von Graubarts Frau zum Ankauf Geld bekam.
Was sie dafür von ihm? Von ihm empfängt sie Kinder.

CXCI.

Das nicht erkannte kostbare Kleinod.

Als Mellia sich schwanger fand,
Und ihrem Vater dieß gestand,
Sprach dieser: muß ich das erleben,
Daß du so unvernünftig bist,
Ein Kleinod, das so kostbar ist,
Den Jungfernkranz, so hinzugeben?
Sie gab darauf zur Antwort dieß:
Als ich dem listigen Verführer
Mein kostbars Kleinod überließ,
War bey der Hand kein Jubelierer.

Oder:

Sie gab: bey meiner Tändeley
War nicht ein Jubelier vorhanden,
Der eingesehen, und verstanden,
Wie theuer jenes Kleinod sey.

CXCII.

Ein gleichsam anderer Herkules.

Weil Stophel, der vor dem sich als Lakey verdungen,
Itzt eine hohe Stell im Kammerrath errungen,

Bezei-

War bey der Hand kein Jubelierer. Weil ich in Hederichs deutsch-lateinischem Lexicon, und auch sonst Jubelierer, Juwelierer, anderwo aber Jubelier gelesen; so habe ich, um desto sicherer zu gehn, den Schluß gegenwärtiges Sinngedichtes auf zweyerley Art geben wollen.

Bezeiget ihr darob Spott, und Verwunderung.
Ihr unterließts gewiß, wenn Ihr aus Fabeln wüstet,
Wodurch sich Herkules hoch übern Erdkreiß schwung. —
Er, der vergöttert wurd, hat ehmals ausgemistet.

CXCIII.
Die ungewisse Heurath.

Ists wahr, daß, wie Sempron erzehlt,
Sich Rosilis mit ihm vermählt,
Warum verschiebt dieß Frauenzimmer
Die wirkliche Verlöbniß immer?
Sie wartet nur von Tag zu Tag,
Ob sie kein andrer haben mag.

CXCIV.
Fast ein solches, wie oben das 121ste.

Renz, der verliebte Thor, hält Schelhorns Frau für schöner,
Als sein recht schönes Weib, weil ihn sein Wahn betrügt.
So oft derselbe nun bey seiner Gattin liegt,
Ist nur sein Leib bey ihr, sein Herz, und Sinn bey jener.

CXCV.
Auf den Arzt Neko.

Fürwahr! es ist nicht gut geschehen,
Daß unser Landsherr aus Versehen
Dem Arzte Neko nicht befahl,
In den Soldatenstand zu treten:
Denn kömmts in Kriegen an aufs Tödten,
Wo wär ihm gleich ein General?

Hat ehmals ausgemistet. Bekanntestermassen des Augias Stall.

CXCVI.

Die verdiente Beförderung.

Weil der Minister Manz es zu bewirken wuste,
Daß Leschko ziemlich hoch befördert werden muste,
Bedankte dieser sich bey jenem ungemein,
Und sagte, solcher Huld fast gar nicht werth zu seyn.
Drauf gab ein andrer Herr bey seit ihm dieß entgegen:
Verdienet er denn sie nicht seiner Gattin wegen?

CXCVII.

Ein anderer Narciß.

Als jüngst der eitle Bursch, Pompil,
Der aus sich selbst gewaltig viel,
Verdienste los, zu machen pfleget,
Ein Kleid mit Borten angeleget,
Begab er sich mit stolzem Wahn
Zur Phiale, und sagte dann:
Von ihrer Schönheit angetrieben
Woll er sie über alles lieben!
Auf dieß gab ihm zur Antwort sie:
So sehr doch, wie sich selber, nie.

CXCVIII.

Die feilstehenden Bücher.

Amyntas, der Jurist, mag seine Bücher nimmer.
Warum? Er lockt durch sie nur Mäus in sein schöns Zimmer.

CXCIX.

Das uralte Geschlecht.

Der junge Herr von Sporn hat recht,
Wann er behauptet, sein Geschlecht
Sey eins der erstern von den Alten.
Es wird daher dafür gehalten,
Es stamme sonder Zweifel er
Von dem gehörnten Siegfried her.

CC.

An so genannte Barden.

Ihr, die ihr voller Stolz euch zu den Barden zehlt,
Und selbst euch also nennt, vermögt Ihr zu probiren,
Daß eure Dichterey Vernünftigen gefällt;
So lehrt uns sie verstehn, und, wenn Ihrs könnt, skandiren.

CCI.

Auf Puffings Sohn.

Und sollt auch wirklich Puffings Sohn
Bey seinem jüngst erkauften Von
Nichts von gelehrten Sachen wissen;
So darf man doch gewißlich schließen,
Daß ihm zu einem hohen Stand
Der Weg in jenem Land nicht fehlet,
Wo, wenn man Rathes Glieder wählet,
Man Ochsen zu den Pferden spannt.

CCII.

Auf den Schriftsteller Bravant.

Bildt schon Bravant sich viel von seinen Schriften ein,
Doch überhebt er uns, uns grosse Müh zu geben,
Ihn durch ein seltnes Lob zun Sternen zu erheben:
Denn er schreibt selber vor, wie er gelobt will seyn.

CCIII.

Auf Jorgen.

Die Jorgen, welcher in dem Rath
So eine hohe Stelle hat,
Den größten Idioten nennen,
Die müssen wahrlich ihn nicht kennen.

Er legt ja täglich Proben dar,
Daß er kein schlechtes Köpfgen habe.
Wodurch bewahrt er diese Gabe?
Durch sein galant frisirtes Haar.

CCIV.

Die hochgiltige Kalida.

Ihr glaubt zwar, Kalida sey leicht dahin zu bringen,
Die Nutzung ihres Leibs Galanen zu bedingen;
Allein Ihr trieget euch: denn beut man ihr auch Geld;
So wird sie jenes doch nicht sonder Ernst verweigern.
Geschiehts, damit man sie für keusch, und züchtig hält?
Nein! um den Preis der Lust, die sie gewährt, zu steigern.

CCV.

Die zu ändernde Bildniß der Gerechtigkeit. An einen Maler.

Merkt! was an der Gerechtigkeit,
Nach der Verhältniß unsrer Zeit,
Im Bild geändert werden müsse.
Man nimmt die Wageschaalen ihr,
Giebt einen Beutel ihr dafür,
Und noch zwo Hände statt der Füsse.

CCVI.

Auf den so genannten Geist der Journale.

Weil der Journale Geist, von welchem wir gemeynt,
Daß er zu jeder Frist, die ihm gesetzt, erscheint,

In

Weil der Journale Geist. Von diesem, welcher, verheissenermaßen, schon im Jahre 1775. vollkommen hätte erscheinen sollen, sind allhier, der vorläufig baar, und richtig geschehenen Bezahlung ungeachtet, bis itzt, den 12. Juny 1776. nämlich, das 4. und 6. Bändchen noch nicht eingetroffen.

In seinem Fortgang sich so träg, und lahm bezeiget,
Daß fast ein ganzes Jahr zum Ende sich geneiget,
Bis wir ihn dreymal sahn; so bildet man sich ein,
Es müsse dieser Geist kein geistigs Wesen seyn.

CCVII.

Der verwünschte Uebersetzer des Horatz.

Als Sero jüngst, bey später Nacht,
Noch nicht an seine Frau gedacht,
War sie bemüht, ihn zu bewegen,
Zu ihr sich in das Bett zu legen;
Da aber er zur Antwort gab:
Horatz halt ihn noch immer ab,
Hat sie sich drüber so beschweret:
Bleibst du so sehr von ihm behext;
So wärs mir lieb, ihr Beyde wäret
Im Lande, wo der Pfeffer wächst.

CCVIII.

Das Geld.

Ists nöthig, daß man noch darüber jemals streite,
Was schon seit langer Zeit, nicht itzt erst, auf der Welt
Die größten Wunder thut? Was anders, als das Geld?
Das macht aus Eseln Räth, und adeliche Leute.

CCIX.

Wegen meiner Sinngedichte.

Spricht wegen meiner Sinngedichte
Bey dem, und jenem Kunstgerichte
Man darum beißig wider mich,
Weil schlechte mit darunter laufen;
So sag ich drauf: das zeig auch sich
Bey der Poeten ganzem Haufen.

CCX.

Auf des alten Herrn Serpils junge Frau.

Stürzt endlich Herrn Serpil sein Fieber in das Grab,
Wie wird bey diesem Fall sich seine Frau verhalten,
Die immer trostlos ist bey diesem ihren Alten?
Sie legt die Trauer an, und die Betrübniß ab.

CCXI.

Parteyische Kritik.

Freund! stellst du deutsche Vers an Licht,
Von welchen etwa manche nicht
Dem Publikum gefallen möchten,
Fleh an um Beyfall Kritiker,
Und gieb für ihn ein Goldstück her;
So loben sie auch deine schlechten.

CCXII.

Der gegen seine Ehegattinn sonderbar ehrerbietige Ehemann.

Wenn Jungmanns alte Frau, bey ihm die Klage führet,
Er lasse lange schon sie immer unberühret;
So sagt er, es gereicht ihr dieß zu grossem Ruhm,
Weils heißt, er ehre sie gleich einem Heiligthum.

CCXIII.

An den Leser.

Damit, hochwerthster Leser! dir
Von meinen Sinngedichten hier
Verschiedne desto mehr behagen;
So rath ich sonderlich dir ein,
Du wollst dirs aus dem Sinne schlagen,
Daß sie von mir verfasset seyn.

Trochäische Sinngedichte.

I.

Wegen meiner im Jahre 1774. erschienenen Sinngedichte.

Unter meinen Sinngedichten, urtheilt man, befinden sich
Mittelmäß'ge, schlecht, und gute. Ist das wahr, so halt ich mich,
Sonder eitle Pralerey, für ein Mitglied guter Dichter:
Denn es zeuget die Natur gleichfalls solcherley Gesichter.

II.

Die vergebenen Geschenke.

Was für kostbare Präsente
Stilpo schon der Näris gab,
Nimmt man leicht aus diesem ab,
Weil er namhaft Geld entlehnte.
Was erwirbt nun er von ihr?
Körbchen flicht sie ihm dafür.

III.

Auf den sonderbar berühmten Dichter Fareb.

Braucht es noch, daß man beweist,
Fareb sey ein grosser Geist:
Denn er wust uns zu belehren,
Daß die Engel sich vermehren;

Maßen er jüngst dieses gab:
„Und die jüngsten Engel warfen,
„Im Gelispel goldner Harfen,
„Tausend Blumen auf mein Haupt herab.
Urtheil ich nach meinen Pflichten;
So verdient ers, wenns geschieht,
Daß man ihn für so ein Dichten
Brav mit Nieseswurz versieht.

IV.

Unzuverläßige Kritik.

Freund! weßwegen zeigst du heut
Dich so üppig, und erfreut?
Lob erhielten meine Lieder.
Wo? Bey einem Kunstgericht.
Ich verdenke nun dich nicht. —
Raubts nur dir kein anders wieder.

V.

Der mißlungene Liebesantrag.

Als Tapin, der alte Kund,
Sich bey Lorchen unterstund
Ihr sein Herzchen anzutragen,
Folgbar dieß zu ihr zu sagen:
Schönste! lasse sie sich ein,
Nächstens meine Frau zu seyn;
Ich versprech ihr süsse Wonne,
Gab sie: hält er nicht dafür,
Er bestünde so bey mir,
Wie die Butter in der Sonne?

VI.

Die barmherzige Wittwe.

Frau von Lustheim, sagt Ihr, zeiget
Nun in ihrem Wittwenstand,
Ob schon hoch ihr Reichthum steiget,
Selten eine milde Hand.

Ihr

Ihr betrügt Euch, wie ich merke!
Sie erweist fast täglich Werke
Mildester Barmherzigkeit —
In verschwiegner Dunkelheit.

VII.

Der vermeynte Vater.

Als der Herr Kornut verblich,
Und sein jüngster Knabe sich
Drüber höchst bestürzt erwiesen,
Tröstete so Jemand diesen:
Stelle, statt des Jammerns, doch
Diesermaßen dich zufrieden:
Ist mein Vater schon verschieden,
Lebt doch mein Erzeuger noch.

VIII.

Mehrmal gutthätige Panduren.

Berta hörete nicht selten
Manche die Panduren schelten;
Voller Eifer sprach sie dann:
Könnt ich mich wohl reizen lassen,
Die Panduren je zu hassen,
Da sie mir kein Leid gethan,
Sondern oft, statt mich zu plagen,
Freundschaftlich mit mir geredt,
Und nicht so, wie andre pflagen,
Meinen alten Leib verschmäht.

IX.

Auf den Herrn von Fuchsberg.

Wendet Herr von Fuchsberg immer
Gar so viel auf Frauenzimmer,

Sehen

Sehen wir gewißlich noch
Sein Vermögen ganz verschwinden.
Etwas bleibt ihm übrig doch.
Was? Ein grosser Sack voll — Sünden.

X.

Die auf vergebene Wiedererlangung eines Darlehns ergehenden Proceßkosten.

Leiht Ihr Geld dem Freyherrn Praß, gegen Leistung der Gebühren,
So erlanget Ihr das Recht, jenes zweymal zu verliehren.

XI.

Wegen meiner Sinngedichte.

Tadeln manche Kritiker
Meine Sinngedichte sehr,
Und verlangt Ihr einzusehen,
Ob sie nicht parteyisch schmähen;
So vergünstiget mir nur,
Diesen Vorschlag euch zu geben.
Einen Lessing, Herrn von Murr,
Und dergleichen lest daneben.

XII.

An einen manchesmal zerkratzten Ehemann.

Unter allem Frauenzimmer
Hier, und draußen auf dem Land
Habe, pralst du, Hellas! immer,
Deine Frau die schönste Hand.

Ist

Einen Lessing, Herrn, von Murr. Um zu erfahren, ob nicht auch bey von diesem, oder jenem Kunstrichter sehr angerühmten Epigrammatisten das: Sunt mala mixta bonis, eintreffe.

Ist wer, ders nicht widerspricht?
Und warum? dein Angesicht
Giebt uns manchesmal zu schauen,
Deine Gattin habe Klauen.

XIII.

Der Beynahmen Pius.

Mancher Potentat regierte,
Durch verschiedne Zeiten her,
Der den Namen: Magnus, führte.
Pius heißt lang keiner mehr.

XIV.

Auf den Hauptmann, Pronz.

Während jüngster Friedenszeit
Führte Pronz, der Hauptmann, Klagen,
Daß es seiner Tapferkeit,
Sich im Krieg herum zu schlagen,
An Gelegenheit gebricht,
Und daher ihm lang es nicht,
Seinem Wünschen nach gelinget,
Daß er Heldenruhm erringet.
Aber itzt, da der Soldat
Feinde zu bekriegen hat,
Glaubt er, daß es ihm nicht tauge,
Mit dem Heer ins Feld zu gehn.
Warum nicht? Ein Fluß im Auge
Läßt ihn nicht ins Feuer sehn.

XV.

Ehr, und Geldgeiz.

Ob schon Kratz, der von Verdiensten
Nichts besitzet, hoch sich schwung,
Und Raffant mit argen Künsten
Grosse Reichthümer errung,

Zeigt

Pius heißt lang keiner mehr. Wie z. E. Antoninus Pius, Ludovicus Pius.

Zeigt doch jeder durch Begierden,
Daß ihm viel zur Gnüge fehlt.
Jener schnappt nach höhern Würden,
Dieser nach viel mehrerm Geld.

XVI.

Ein Wunsch.

Daß Minut mit seiner Liebsten sehr vergnügt zu seyn verharrt,
Wünscht ihr seine zarte Stimme, ihm hingegen ihren Bart.

XVII.

Parteyische Kritik.

Nennt schon Platz, als Schriftenrichter,
Knollen einen grossen Dichter,
Und Selindens Dichterey
Fälschlich eine Sudeley,
Ist doch dem nichts dran gelegen;
Und zwar weislich dessentwegen:
Jenen labt nur feiler Ruhm,
Diesen preist das Publikum.

XVIII.

Auf ein unreifes Gedicht.

Lieber alter Ottobert!
Als ich, wie du es begehrt,
Dein Gedicht in diesen Tagen,
Ohne was von dir zu sagen,
Einem Kenner wies, was meynst,
Daß er sprach, als ers durchgangen? —
Dieser Knab kann, sprach er, einst
Schon durch Dichten Ruhm erlangen.

XIX.

Von Pressereyen befreyte Unterthanen.

In dem Lande Gravien
Kann man sich noch glücklich sehn,

Weil

Weil man seit sehr vielen Jahren
Nie den übeln Ruf erfahren,
Daß man dort je einen preßt,
Der sich willig plündern läßt.

XX.

Eine andere Danae.

Neulich sagte zur Mellinde,
Einem schlau, und schönen Kinde,
Ein ganz süsser junger Herr,
Daß er sich höchst glücklich nennte,
Wenn er, wie einst Jupiter,
Sich geschickt verwandeln könnte.
Sie versetzte: wünscht ers sich
Manches Frauenzimmers wegen;
So verwandel er für mich
Sich in einen goldnen Seegen.

XXI.

Der scheinheilige Tadel.

Auf gewölbter Busen Blöße
Schmält Charlote ungemein.
Daß man nun von ihr ermesse,
Sie verlange keusch zu seyn,
Muß sich ihre Brust verstecken:
Denn durch solche Züchtigkeit
Hintertreibt sie allezeit,
Daß nicht freche Händ entdecken,
Daß sie darum nur so schmält,
Weil ihr jenes Bruststück fehlt.

XXII.

Auf den Herrn von Buschheim.

Thieras traf den Herrn von Buschheim mit geladnem Schießrohr an.
Dieser sprach zu ihm: mich schiert es, daß ich heut nichts schießen kann.

Jener

Jener gab dann: wärs nicht gut, wenn wir nun nach
Hause giengen?
Sie bemühen sich umsonst, ihren Schuß noch anzubringen.

XXIII.

Der vermeyntliche Staatsverbesserer.

Pilliam, der Freyherr, pralt,
Daß, wenn er den Staat regierte,
Dieser, mit Vergnügen, bald
Ein viel grösseres Wohl verspürte;
Und doch sieht in seinem Haus
Die Regierung übel aus.

XXIV.

An ***

Wirft Euch Herr von Schwachshirn ein,
Meine Sinngedichte seyn
Meistens düstere Geschöpfe;
So gebricht ihm der Bedacht,
Daß ich sie für kluge Köpfe,
Nicht für seinen Kopf gemacht.

XXV.

Nothwendige Verstellung.

Freund! du schmälest immerdar,
Und zwar ziemlich offenbar
Auf des Herrn von Trotz Bezeigen,
Der bey solchen Mitteln steht,
Daß ihm nicht, bald hoch zu steigen,
Die Gelegenheit entgeht.
Kanns dir nun schon nicht behagen,
Neigung gegen ihn zu tragen,
Suche doch darum schon itzt
Mittelst Schmeichelns dessen Gnade,
Daß, wenn schon er nie dir nützt,
Er dir wenigst nie auch schade.

XXVI.
Auf den General Kurtin.

Füget sich dereinst der Fall,
Daß Kurtin, der General,
Wird die Welt verlassen müssen,
Bahnet ihm sein zarts Gewissen
Schnell dem Weg zum Sternenheer.
Jenem nämlich dankt es er,
Daß er immer von den Trieben
Todt zu schlagen rein geblieben.

XXVII.
Etwas von den Barden.

Weist du, wie du untern Barden
Einer von den größten wirst? —
Wenn du so die Feder führst,
Wie halb deutsche Savoyarden.

XXVIII.
Der stolze Idiot.

Klums, der Idiot, hat Recht,
Das gemeine Volk zu hassen:
Dann die Erbschaft ist nicht schlecht,
Die sein Vatter hinterlassen.
Wird nun die sein Eigenthum,
Kauft er sich ein: Von darum.

XXIX.
Auf die bey der Begräbniß ihres alten Ehemanns trauernde Lissa.

Laßt nun Euch den Wahn vergehen,
Lissa hätte längst schon gern

F Ihren

Wie halb deutsche Savoyarden. Man erwirbt sodenn durch Verse, die so abgeschmackt, als diese sind:

Reines Herzens das seyn! Es ist die letzte,
Steilste Höhe von dem was Weis' ersonnen,
Weis' Thaten! der Zuruf
Selber des Engels belohnts nicht ganz.

Von diesem, oder jenem Kunstrichter einen solchen Beyfall: Welche Simplicität der Erhabenheit enthält diese Strophe.

Ihren reichen alten Herrn
In die Gruft gesenkt gesehen:
Denn wenn dieses wahrhaft wär,
Wie vermöchte man nunmehr
Mit dem besten Grund zu sagen:
Lissa weinte bitterlich,
Als man ihn zu Grab getragen?
Zwiebeln hatte sie bey sich.

XXX.

Der mit den Fingern dichtende Krakil.

Fraget doch um dieses nicht,
Ob ein einziges Gedicht,
Das Krakil ans Tagslicht bringet,
Je aus seinem Kopf entspringet?
Aus den Fingern sauget er
Jedes fast auf solche Weise,
Wie zur Winterszeit der Bär
Aus den Tatzen seine Speise.

XXXI.

Zweyerley Epigrammatisten.

Fraget Ihr, weßwegen Kenner fast ein jedes Sinngedicht
Vom Kastander namhaft preisen, vom Leprin hingegen nicht,
Da man doch sonst beyde rühmt? Laßt Euch dieß zur Antwort dienen:
Jener macht sie alle selbst, dieser handelt nur mit ihnen.

XXXII.

Das vielversprechende Söhnchen.

Levian! du wünschest sehr,
Das dein Sohn, der so studiret,
Daß ihm alles Lob gebühret,
Frey von Liebesbrünsten wär,
Weil er einsmals eine Zierde
Seines Vaterlandes würde.

Fragst

Fragst du nun, ob nicht auch mir
Dieses däucht; so sag ich dir,
Jener werd in unsern Grenzen,
Wenn er mehr, als itzt, vermag,
Durch Gelahrtheit also glänzen,
Wie ein Stern bey hellem Tag.

XXXIII.

Wegen meiner Sinngedichte.

Unter meinen Sinngedichten,
Sagst du, Reinhard! finde man,
Nach derjenigen Berichten,
Denen man wohl trauen kann,
Hin, und wieder ziemlich schlechte.
Dieses halt ich selbst für wahr.
Ja! ich wär ein stolzer Narr,
Wenn ich jemals anders dächte.
Aber zeig mir den, der frey
Von so einem Vorwurf sey.

XXXIV.

Etwas ähnliches, an meine Sinngedichte.

Wundert euch nicht, meine Kinder!
Wenn schon oft ein Kunstgericht
Euch verschmähet, oder minder,
Als so manches Sinngedicht
Andrer Versemacher rühmet,
Welchem gar kein Lob geziemet.
Aus Erbärmniß wirds geschehn!
Wünscht ihr diese zu verdienen;
So versucht, ob ihr, gleich ihnen,
Könnet auf den Stelzen gehn?

 XXXV.

Könnet auf den Stelzen gehn. Wie unter unzehligen andern dieses:
Claus Till
Mit dem Honigs-Weiber Stil
Hält Leberreim für Sinngedicht,
Denkt auch sein Witz
Sey Spitz;

Will

XXXV.

An * * *

Morgen wollet Ihr im Garten
Mich auf einen Schmaus erwarten,
Wenn des Wetters Schwüligkeit
Nicht so heftig ist, wie heut.
Laßt Euch diese nicht verhindern,
Sondern haltet, sie zu mindern,
Diesen meinen Rath für klug:
Herrn von Praldorf laßt bedeuten,
Mich zum Schmause zu begleiten; —
Dieser macht dann Wind genug.

XXXVI.

Der ruhmredige Schriftsteller.

Manche glaubten bis daher,
Daß Glorant ein Autor wär,
Dem ein nahmhafts Lob gebühret.
Er, durch dieses stolz gemacht,
Hat nun selbst ein Werk erdacht,
Und es also ausgeführet,
Daß ein jeder, welchem man
Einsicht zugestehen kann,
Und der ihm nicht schmeichelt, saget:
Hätt er jenes nicht gewaget,
Nähme noch sein Ruhm nicht ab,
Welchen er — sich selber gab.

XXXVII.

Will immer, will
Armer Stumper Till!
Gern boshat, steiheln, kann doch nicht.
Er meynt, er reime ein Pasquill,
Und weil er's macht, ist's Lobgedicht.

Welches seiner Nichtswürdigkeit ungeachtet aus dem Wandsbeckerbothen in die Recensionen, und Auszüge aus den Litterarischen Journalen Europens 3. Jahrg. 2. Quart. als ein Achtung verdienendes Epigramm, übergetragen zu werden, gewürdiget worden.

XXXVII.
Fast dergleichen.

Stelz, der sich viel Müh gemacht,
Ein poetisch Werk zu schmieden,
Und, darob entzückt, gedacht,
Daß er nun in Ruh, und Frieden
Grossen Ruhm bey Jedermann,
Der es liest, genießen kann,
Muß anitzt, statt auszuruhen,
Weil er voll Verdruß vernimmt,
Daß kein Mensch sein Werkchen rühmt,
Ganz allein dieß selber thuen.

XXXVIII.
Die sonderbar gelbe Tulpe.

Flava hat in ihrem Garten
Tulpen von verschiednen Arten.
Jüngst sprach sie zu ihrem Mann:
Diese Tulpe schau mir an!
Was ist wohl, als diese, gelber?
Er gab drauf: mein Schatz! du selber.

XXXIX.
Das propre Kleid.

Weil itzt Schlott, der Edelmann,
Der kaum Fünfe zehlen kann,
Durch ein Erbgut aufgeblähet,
Stolz in proprer Tracht sich drehet,
Und von sich mit Pralen spricht,
Ist fast niemand der ihm nicht,
Statt Bezeigung grosser Ehre,
Diesen bittern Vorwurf macht:
Machet eines Reutzeugs Pracht
Einen Gaul aus einer Mehre?

XL.
Die Verleugnung niedriger Herkunft.

Freunde! wenn, wies scheinet, Euch
Der Baron von Tiefenteich,

Der aus schlechtem Blut entsprossen,
Itzt, als einer von den Grossen,
Seine Gnad, und Freundschaft gönnt,
Laßt, um die stets zu genüßen,
In den Umgang ihn nie wissen,
Daß Ihr seine Aeltern kennt.

XLI.

Das unwürdige Rathsglied.

Ob man schon vom Barbo spricht,
Er versteh die Rechte nicht
Muß er doch, weil er anitzt
In dem hohen Rathe sitzt,
Sonderbar geehret seyn:
Denn er ists ja nicht allein,
Der von meinem hohen Rath
Nichts sonst, als den Namen hat.

XLII.

Die ungemein witzig gelobte Schöne.

Hört! mit was für seltner Weise
Storan eine Schöne preise,
Die sein Herz mit Lieb entzündt!
Billig, sagt er, schönstes Kind!
Sollte man sie einst verbrennen;
Denn wo findt man einen je,
Den sie nicht mit leichter Müh
Ungemein bezaubern können?

XLIII.

Die behauptete Morgengabe
oder
Die eigennützige Buhlschwester.

Nitra hatte manche Kunden,
Die bey ihr sich täglich schier,
Mittelst einer kleinen Thür,
Zu der Nachtszeit eingefunden.

Da nun jüngst ihr Vater starb,
Und sie dessen Gut erwarb,
Wird sie doch sich itzt bequemen,
Einem Bursch zur Eh zu nehmen,
Der bey Tag, und Nacht vorhin
Nie bey ihr im Haus erschien.
Das geschieht, so wahr ich lebe,
Weil von Jenem keiner ihr
Nur die mindeste Gebühr
Für das Jungferkränzchen gäbe.

XLIV.

Auf einen Nachahmer Katulls.

Nach katullischen Gedichten
Sucht der tolle Musensohn,
Kabef, mit sehr rauhen Ton,
Sein geklapper einzurichten,
Und dabey bildt er sich ein,
Weil Katullus, wie wir lesen,
Ein verliebter Geck gewesen,
Müß er auch ein solcher seyn.

LXV.

Das bereute te Deum laudamus.

Als der Kronprinz Alciat
Seines Vaters Thron betrat,
Hat das Volk mit frohen Zungen:
Herr! dich loben wir, gesungen;
Da es aber itzt verspürt,
Daß er gar nicht gut regirt,
Klagt es so, mit Händeringen:
Wenn er, leider! so verharrt,
Reuts mich, daß ich jenes Singen
Nicht zu seinem Tod verspart.

XLVI.

Adel ohne Verdienste.

Edle! die Ihr nur darum
Euch so sehr zu brüsten wisset,
Weil Ihr, sonder andern Ruhm,
Eurer Aeltern Rang genüsset,
Euch ertheilet man den Rath,
Nie die Bauern zu verachten,
Sondern billig zu betrachten,
Daß sie einem jeden Staat
Besser, als Ihr alle, dienen.
Ihr gleicht Hummeln, sie den Bienen.

XLVII.

Der Schmarutzer.

Glaubet es bey Leibe nicht,
Wenn man vom Herrn Darbo spricht:
Dieser wisse sich am besten
Durch Schmarutzerey zu mästen:
Denn er ist nur dann ein Gast,
Wenns zu Haus ihm nicht gelinget,
Daß man ihm zu essen bringet. —
Fügt sich dieß nicht täglich fast?

XLVIII.

Auf den Markus Kurtius, welcher, nachdem er sich, ein ganzes Jahr aller Lüste genüssen zu dürfen, ausgedingt, sich geharnischt in den tiefen Pful, der Rom mit Seuchen beschwerte, gestürzet hat.

Daß Marx Kurtius im Schlund,
Den zustopfen die Quiriten,
Angstvoll, sich umsonst bemühten,
Durch entschloßnen Sturz verschwund,

Müssen

Müssen wir zwar ziemlich loben.
Warum nicht im höchsten Grad?
Den Vollzug solch schöner That
Hat er viel zu lang verschoben.*

XLIX.

Die Jungfrauschaft.

Klittons Jungfer Tochter hier
Sagte neulich, als bey ihr
Zwo betagte Frauen waren:
Preist die Jungfrauschaft doch nie,
Maßen nichts, wie ich erfahren,
So zerbrechlich ist, als sie.

L.

Auf die schon erwähnte Nitra.

Wer wird nicht bejahen müssen,
Nitra hab ein schlechts Gewissen:
Denn es must ihr Bräutigam
Ihr viel Geld, auf ihr Begehren,
Für den Jungfraukranz verehren,
Den ihr längst ein andrer nahm.

LI.

Das aufzunehmende unwürdige Rathsglied.

Bleibt, ihr Herren! bey dem Sinn,
Herrn von Kolpen, ob schon ihn
Euch kein Mensch je angepriesen,
Als ein Rathsglied zu erkiesen:
Denn hat schon er seine Zeit
Nur dem Müssiggang geweiht,

Därft

* Hat er viel zu lang verschoben. Er bedingte sich nämlich, wie wenigst ich gelesen, ein ganzes Jahr zuvor aller Lüste, und Ergötzlichkeiten genüssen zu därfen, und verursachte mittelst einer solch unedeln Verzögerung, daß die Römer viel zu lang auf die Befreyung von der aus dem offenen Schlunde immer sich erhobenen Seuche harren musten.

Dürft Ihr dennoch nicht verzagen,
Daß er Dienst' im Rathe thut.
Wie denn? Er vermag so gut,
Als viel andre, Ja zu sagen.

LII.

Auf die Frau Sparnicht.

Traft Ihr je ein Weibsbild an,
Welches seinen Ehemann
In sehr wichtigen Geschäften
Gar so oft mit allen Kräften,
Wie Frau Sparnicht, überhob.
Sie schaft selbst sich propre Kleider,
Und bestellt die besten Schneider;
Ihm liegt nur die Zahlung ob.

LIII.

Der mißvergnügte Gast.

Wohnt sonst einer Gasterey
Der Beamte Gurges bey,
Wirft er sehr begierig immer
Jede Speis in seinen Bauch.
Nein! weßwegen heut nicht auch?
Weil er hier, im Tafelzimmer,
Izt, als titulirter Rath,
Seinen Sitz nicht oben hat.

LIV.

Auf die prächtig gekleidete Frau von Tetring.

Seht, wie groß durch Kleiderpracht
Sich die Frau von Tetring macht!
Wem vergleicht Ihr diese Dame?
Einem schlecht gemalten Bild,
Welches ohne goldne Rame
Keinen ganzen Batzen gilt.

LV.

Das schmeichelhafte Lob.

Wo ist wohl ein grosser Herr,
Welcher nicht so mild regieret,
Und so klug das Ruder führet,
Daß er nicht höchst würdig wär,
Ihm ein Denkmaal zu errichten, —
Sonderbar in Lobgedichten?

LVI.

Fast dergleichen.

Glaubts, der Staatsrath Rolfo sey
Mehr, als von den sieben Weisen
Jeglicher, von uns zu preisen!
Denn wer pflichtet mir nicht bey
Daß er meistens, sehr erhitzet,
Bey gelehrter Arbeit sitzet,
Und an Einsicht in den Staat
Keinen seines gleichen hat;
Daß er sich gerecht erweiset,
Nicht mit leeren Worten speiset,
Den verschmäht, der ihn besticht,
Nie um Geld ein Amt verspricht,
Und dem wahren Christenthume
Manche fromme Stunde weiht.
Was gebricht nach seinem Ruhme?
Nichts, als dessen Wirklichkeit.

LVII.

Die Verwandlung.

Als jüngst **Tristian** vernommen,
Daß durch **Jupiters** Gewalt
Eine Schöne die Gestalt
Einer jungen Kuh bekommen,

Eine Schöne. Die Io.

Kannte man ihms an recht sehr,
Daß er sich höchst glücklich nennte,
Wenn auf solche Weis auch er
Seine Frau verwandeln könnte.

LVIII.

An Herren Kunstrichter.

Kritiker! beurtheilt Ihr
Dieses Werkgen, das von mir
Zu erscheinen sich erkühnet,
Tadelt es, wie sichs gebührt;
Aber laßt nicht unberührt,
Was darinn ein Lob verdienet,
Weil der Tugend auch ein Feind
Seinen Beyfall nicht verneint.

LIX.

Cantatum satis est.

Nunmehr mach ich den Beschluß,
Trank vom Bächlein an dem Fluß
Des Poetenbergs zu nehmen;
Und dazu mich zu bequemen
Ist es desto mehr schon Zeit,
Weil ich nun die Dürftigkeit
Dessen Quelle gnug verspüre,
Folglich ganz gewiß erführe,
Daß ich viel zu vielen Schlamm
Unterm fernern Trank bekam.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niedermayer, Johann Carl, 1708-1779

Absonderlicher Beytrag zu den Neuern, und letzten Sinngedichten von Myriandern

Nürnberg 1776

P.o.germ. 995 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115428-8
VD18 11689277